



“dem Experten – dem, der etwas erfahren hat – muss man glauben”

Experientia

Ein Programm zur Reflexion und zum Austausch

Erster Band

Einheiten 1-5

OCSO
Projekt zur kontinuierlichen Weiterbildung,
vom Generalkapitel 2017 approbiert

INHALT

Erster Band

1. Einleitung
2. Die bisherige Reise
3. Sehnsucht, von Begierden befreit
4. *Imago Dei*: Der Mensch, geschaffen als *Bild Gottes*
5. *Schola Dilectionis*: Das Kloster: Eine *Schule der Liebe*

Zweiter Band

6. Fruchtbarkeit
7. Gebet
8. Minderung
9. Die Kraft der Hoffnung
10. Die zisterziensische Überlieferung

Original Material © Copyright 2018 OCSO, Roma

Experientia Logo: Entwurf von Mutter Giovanna Garbelli (Matutum)

VIERTE EINHEIT

Imago Dei

Ebenbild Gottes

IMAGO DEI – EBENBILD GOTTES

In dieser Einheit wenden wir uns der Frage nach der Anthropologie, dem Menschenbild der Zisterzienser zu. Es geht um das grundlegende Verständnis der menschlichen Wirklichkeit, das die Basis für unsere Spiritualität bildet. In dieser Lehre gibt es zahlreiche genau unterscheidbare Komponenten, die Licht auf unsere eigene Erfahrung werfen können.

- Die theologische Besinnung auf das “Bild Gottes” nach dem Text von Genesis 1,27.

- Das Thema der ganzheitlichen Selbsterkenntnis.

- Die Würde eines jeden Menschen.

- Die Idee, dass wir aufgerufen sind, diese “Bildhaftigkeit” zur Erfüllung zu bringen.

- Das Eingeständnis, dass es inneren Widerstand gegen das Wirken der Gnade gibt.

- Einige Autoren folgten Evagrius und Cassian, indem sie dieses widerständige Prinzip verursacht sahen durch in uns wohnende “Dämonen” oder Gedanken, die uns zum Bösen anregen.

- Die Erfahrung der Versuchung

- Thomas Mertons Lehre über das tiefe Selbst im Unterschied zum äußeren Ich.

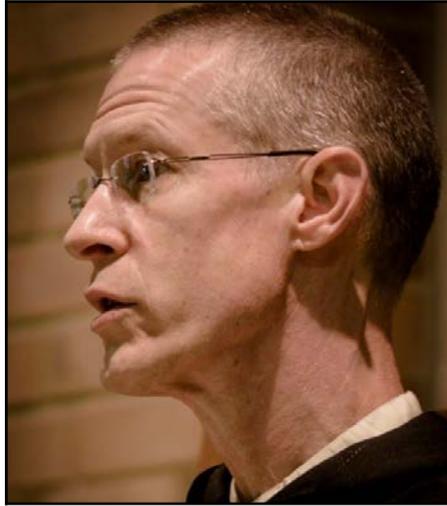
Isaak ist einer gelehrtesten Zisterzienserväter; einige seiner Predigten sind sehr dicht. In der Predigt, die wir in dieser Einheit vorstellen, spricht er einfach über das Sonntagsevangelium und verwendet es als Grundlage für seine Erwägungen über die Erfahrung der Versuchung, ein geeignetes Thema für die Fastenzeit.

Isaak spielt hier mit der doppelten Bedeutung des lateinischen Wortes *confessio* und weist darauf hin, dass es ohne realistische Anerkennung und Bekenntnis der Sünde auch keine *confessio laudis*, kein Lobesbekenntnis, keinen Lobpreis geben kann.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

1. Wer bin ich? Ich bin nicht meine Gedanken. Ich bin nicht meine Gefühle. Ich bin nicht meine Probleme. Aus welchen Quellen ziehe ich die Elemente meiner Identität: Familie, Bildung, Freunde, Erfahrungen, Berufung, Stellung in der Gemeinschaft....? Welche Filme, Romane, Musik, Poesie, Soziale Medien, Erlebnisse von Schönheit und von Verlust, traumatische Momente.... haben zu meiner inneren Landschaft beigetragen?
2. Wie wird meine Selbsterfahrung durch die traditionelle Lehre vom Menschen, der "nach Gottes Bild und Gleichnis" (*ad imaginem Dei et similitudinem*) geschaffen ist und damit seine Orientierung an Gott hat (= nicht selbst geschaffen hat), erhellt?
3. Inwieweit ist meine Identität sozial konstruiert (indem sie den vermuteten Erwartungen anderer entspricht: Eltern, Erzieher, Vorgesetzte, Kollegen)? Inwieweit habe ich zu meinen Lebzeiten eine Befreiung von der Tyrannei der verinnerlichten Erwartungen erlebt?
4. Bin ich mir bewusst, dass andere die Ereignisse anders wahrnehmen, bewerten und darauf reagieren als ich? Kann ich mich über die einzigartige Identität anderer freuen? Oder fühle ich mich dadurch verunsichert? Inwieweit sehe ich Unterschiede (Persönlichkeit, Ideen, Fähigkeiten, etc.) als Bedrohung für mein Identitätsgefühl und Wohlbefinden? Oder empfinde ich Komplementarität (ein gegenseitiges Sich-Ergänzen) als Bereicherung? Bin ich glücklich, mich an gemeinsamen Denk- und Handlungsweisen zu beteiligen? Oder habe ich ein starkes Bedürfnis, mich zu behaupten und meine "Identität" durch Handlungen auszudrücken, die mich von anderen unterscheiden?
5. Thomas Merton legte großen Wert darauf, zwischen einem falschen oder oberflächlichen Ich und dem wahren oder tiefen "Selbst" zu unterscheiden. Bemerke ich diese Dualität in meiner eigenen Erfahrung? Hat mir das Klosterleben geholfen, mich dieses potenziellen Konflikts bewusst zu werden? Kann ich akzeptieren, dass manchmal ein anderer mein wahres Selbst vollständiger sehen kann, als ich es selbst tue?
6. Wie ist es möglich, ein tiefes Selbstwertgefühl zu haben, ohne dem Individualismus (der *singularitas* = Eigenbrötelei) nachzugeben? Wie erkenne und überwinde ich meine eigenen persönlichen "Dämonen" und lerne, im Einklang mit anderen zu leben?
7. Wie hilft mir mein Leben im Kloster aus Gnade, allmählich der schöne Mensch zu werden, als den Gott mich geschaffen hat? Bin ich mit der Langsamkeit des Prozesses zufrieden?

EINLEITUNG ZUR 38. PREDIGT VON ISAAK VON STELLA



Dom Elias Dietz (Gethsemani)

Geburtsdatum: 6. Dezember 1959

Eintritt: 6. Juni 1988

bevorzugte e-mail Adresse: elias40051@gmail.com

Ich habe oft Angst. Angst ist nicht nur eine schlechte Erinnerung, sie ist eine alte Hexe, mit der ich trotz meiner eigenen Bemühungen einen langfristigen Mietvertrag abgeschlossen habe. Ich lasse ihr den Besenschrank und versuche, sie in gewissen Grenzen zu halten. Sie ist mein kleiner häuslicher Leviathan, mundtot gemacht, aber immer noch geschwätzig.²

In diesem Zeugnis einer Frau aus dem 21. Jahrhundert, die sich von einer persönlichen Krise erholt, hören wir ein entferntes Echo von Isaak von Stella aus dem 12. Jahrhundert, der seine Mitbrüder über das innerliche Leben unterweist:

Ich glaube, dass ich meinen Dämon sehr gut kenne und verstehe..... Nichts ist mir besser bekannt, denn nichts schadet mir mehr. Nichts ist mir vertrauter, denn nichts kommt häufiger vor. Ich weiß kaum, was oder wie geartet eine Versuchung sei, die mich öfter und schärfer bedrängt... [Mein Dämon] ist sehr geschwätzig und webt endlose und hinterhältige Geschichten. (§7-8)

Ob man diesen Eindringling nun einen "häuslichen Leviathan" oder einen vertrauten Dämon nennt, es scheint eine allgemeine menschliche Erfahrung zu sein, dass die innere Welt zeitweilig so chaotisch und laut ist, dass sich das nur durch die Anwesenheit von jemandem oder etwas im Inneren erklären kann, das ein Getöse veranstaltet. Und wenn der Lärm laut genug ist, blockiert er die Ohren und bindet die Zunge.

Isaak übernimmt dieses Bild eines "vertrauten Dämons" aus einem Abschnitt im Lukasevangelium auf, wo Jesus einen Menschen heilt, der von "einem stummen Dämon" besessen ist (Lk 11,14).

² Marion Muller-Colard, *L'autre Dieu. La plainte, la menace et la grâce* [Paris: Albin Michel, 2017], 125.

Nach Isaaks Deutung liegt der Grund für die Stummheit des Mannes darin, dass der Dämon seine innere Welt so sehr in Beschlag genommen hat, dass er sich nicht mehr auf sich selbst oder auf jemanden um ihn herum beziehen kann. Isaac gesteht weiter, dass er diese gleiche Dynamik in sich selbst erlebt: *Dieser Dämon übernimmt oft meine Ohren.... so dass ich weder lesen noch hören kann, wie mir jemand anderes vorliest. Das ist seine Absicht, wenn er mit mir spricht: mich völlig stumm zu machen, taub und stumpf.* (§ 8).

Wie Isaak in dieser Predigt so offen eingesteht, gibt es kein Entrinnen vor den Gedanken, Worten und Bildern, die im menschlichen Bewusstsein ständig kommen und gehen. Man könnte ihre Wirkung einschränken, indem man sie auf die Besenkammer beschränkt, oder, wie Isaak vorschlägt, man könnte sie mit Versen aus den Fluchpsalmen bekämpfen. Aber, wie er zugibt, wird diese Strategie im Chor (*in concione psallo*) dann durch den eigenen Gesang des Dämons von schmeichelhaften Gedanken (*multa concionatur*) konterkariert, *über mein Wissen, meine religiöse Berufung, meine Sitten, über meine Abstammung, meinen Charme, meine Beredsamkeit und meinen guten Geschmack*". (§ 8)

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts neigen dazu, Selbsterkenntnis als ein Mittel zur Selbstverbesserung und Selbstbeherrschung zu sehen. Isaaks Sicht auf die Selbsterkenntnis in dieser Predigt ist anders. Für ihn ist sie untrennbar mit dem Bewusstsein von Sünde und Versagen verbunden. Der echteste Ausdruck von Selbsterkenntnis ist das demütige Bekenntnis. Von diesem Standpunkt her sind Zerknirschung und Trauer über die Sünden wichtiger als die psychologische Einsicht. Im Mittelpunkt der Botschaft Isaaks steht die patristische Vorstellung, dass das Bekenntnis bereits ein Lobpreis Gottes ist, *"denn das Bekenntnis ist schön, und die Schönheit ist ein Lobpreis"* (§ 10). Und wenn die Zunge einmal frei genug ist zu bekennen, dann kann sie sich in guten und lebensspendenden Redeweisen engagieren, frei von der Herrschaft des Dämons, *der die Zunge "mit einem Knoten aus Begierde, Furcht und Scham" binden will* (§ 19).

In diesem Zusammenhang ist es gut sich zu erinnern, dass die Predigt 38 nicht allein steht, sondern mit der Predigt 39 gepaart ist. Beide kommentieren die Evangeliumsparikope für den dritten Fastensonntag, gelegentlich unter dem Titel "Jesus und Beelzebul". In gewisser Weise sind es spiegelbildliche Predigten: Die eine handelt vom Blick in sich selbst hinein, die andere vom Blick von außerhalb. In der Predigt 38 konzentriert sich Isaak auf den stummen Menschen, aus dem Jesus einen Dämon austreibt. In der Predigt 39 konzentriert er sich auf die Pharisäer, die sich weigern, diese Tat Jesus zuzuschreiben, und die in der Tat den Heiligen Geist lästern, indem sie behaupten, dass Jesus den Dämon durch Beelzebul ausgetrieben habe. Isaak sieht den zungenbindenden Dämon als ein Bild der Unbußfertigkeit oder der Weigerung, das Böse in einem selbst zuzugeben (Predigt 38); in den Pharisäern sieht er ein Bild des Neides oder der Weigerung, über sich selbst hinauszuschauen und das Gute in anderen anzuerkennen (Predigt 39).

In einem noch größeren Zusammenhang ist es hilfreich sich zu erinnern, dass die Predigt 38 um ein dreiphasiges Schema der Bekehrung und des (geistlichen) Fortschritts herum organisiert ist, das in Isaaks Schriften häufig vorkommt. Wir begegnen ihm hier zum ersten Mal in § 11 der 38. Predigt: *Denn die Disziplin hat diese Ordnung: zuerst kommt die Reue des Herzens, darauf folgt das Bekenntnis des Mundes, und danach kommt die Besserung im Werk.*

Es taucht in § 15 wieder auf, etwas abgewandelt: *Aber der Anfang der Gerechtigkeit ist für den Sünder das Bekenntnis der Sünde, wie geschrieben steht: "Zuerst beschuldigt der Gerechte sich selbst". Danach kann er Gott loben, und an dritter Stelle wird er zum Lehrer des Nächsten*. Im Grunde genommen sind dies die drei klassischen Stufen des geistlichen Fortschritts. Für Isaak ist eine jede Stufe ein Schritt der Eingliederung in den Leib der Kirche, den Ganzen Christus.

Im Licht der Unterweisung Isaaks erscheinen die gewöhnlichen Vorstellungen von der Selbsterkenntnis und dem "wahren Selbst" ein wenig individualistisch. Von seinem Standpunkt aus kann man das "Sich-selbst-finden" nicht trennen vom Finden des eigenen Orts im Mystischen Leib. Wenn wir die eigene Wahrheit sehen und anerkennen, wird das Herz zur Zerknirschung bewegt. Diese heilsame Reue und Trauer macht uns frei und vereint uns mit unseren Brüdern und Schwestern. Und wenn wir diese neu gefundene Freiheit gut nutzen, bauen wir selbst die Gemeinschaft wieder auf.

ISAAK VON STELLA

PREDIGT 38: Für den dritten Fastensonntag

1.

Jesus trieb einen Dämon aus, der stumm war (Lk 11,14). Meine Lieben, es war leicht für den Herrn Jesus, den Dämon von diesem Menschen auszutreiben. Denn ohne seine Zulassung und Erlaubnis konnte der Dämon in keiner Weise von diesem Menschen Besitz ergreifen. Denn in der großen Vielzahl der Geschöpfe gibt es nichts, was der Vater nicht durch ihn erschaffen und gelenkt hat. Deshalb ließ er den Dämon in den Menschen eindringen, wann, warum und wie er wollte, und trieb ihn aus, wann und wie es wollte.

2.

Derjenige also, der den Dämon dort mit seiner körperlichen Gegenwart vertrieben hat, ist derselbe, der vorher, danach und heute Dämonen austreibt, wo immer dies geschieht. Er treibt sie mit göttlicher Kraft aus, durch alle, die er will - Engel oder Menschen, Gute oder Böse - und auf jede erdenkliche Weise: sei es durch Gebet oder Beschwörung oder Zauber, sei es durch Kräuter oder Steine oder jede andere Methode. Denn *alle Macht im Himmel und auf Erden ist sein*. Er hat diese Vollmacht immer vom Vater gehabt gemäß seiner Göttlichkeit, und er hat sie zu einem bestimmten Zeitpunkt gemäß seiner Menschlichkeit empfangen. *Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (Mt 28,18)*. Damit aber überall und immer wirklich an diese Vollmacht geglaubt werde, lehrte er sie offen zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort.

3.

Seinen Jüngern hatte er *Macht über alle Dämonen (vgl. Lk 9,1)* gegeben. Und doch, als ein Mann seinen besessenen Sohn zu ihnen brachte, waren sie völlig unfähig, ihn in Abwesenheit Jesu zu heilen. Wie konnten sie dann Macht über alle Dämonen haben, wenn sie keine Macht über diesen hatten? Oder wenn sie Macht über sie hatten, warum haben sie ihn dann nicht ausgetrieben?

4.

Die leibliche Abwesenheit Jesu und die Machtlosigkeit der Jünger stellen deutlich das dar, was wir zuvor gesagt haben: Ohne die Gegenwart seiner göttlichen Kraft und die Gnade, mit ihr mitzuwirken, konnte nirgendwo etwas ausgetrieben werden. Aus diesem Grund antwortete er denen, die ihn fragten, warum sie den Dämon nicht austreiben konnten: *Wegen eures Unglaubens (Mt 17,20)*. Entweder wussten sie das noch nicht, oder sie glaubten noch nicht so, wie sie sollten. Das ist auch der Grund, warum er sie anderswo, als sie sich gewissermassen etwas Besonderes zuschrieben, zu sich selbst zurückrief und sagt: *Rühmt euch nicht deswegen, weil die Geister euch unterworfen sind etc. Denn ich habe gesehen, wie der Satan wegen seines Hochmuts wie ein Blitz vom Himmel fiel (Lk 10,18-20)*.

5.

Diese Dinge, Brüder, haben wir vorausgeschickt, damit keiner von euch wagt, sich etwas anzumassen und sich töricht mit dem zu rühmen, was er empfangen hat (vgl. 1 Kor 4,7). Denn Gott ist es, *der alles in allem bewirkt (1 Kor 12,6)*, der in Barmherzigkeit das Böse vertreibt und das Gute herbeiführt, der manchmal zu Recht das Gute wegnimmt und das Böse zufügt.

6.

Es war also Jesus, und er ist es bis heute, der den Dämon austreibt. Lasst uns also, Geliebte, jeder für sich den guten Jesus bitten, seinen Dämonen vollständig aus ihm auszutreiben oder ihn zumindest für eine Weile zu bändigen. Alle Dämonen sind für uns gefährlich und freuen sich, wenn sie uns etwas antun oder entdecken, dass wir Schaden erlitten haben. In Scharen schweifen sie gleichsam um viele Menschen herum und vollbringen oft sehr viele verschiedene und zufällige Handlungen, um sie zu täuschen. Doch die Schrift verschweigt uns nicht, dass wir alle unseren eigenen besonderen vertrauten (*familiaris*) Dämon haben, der sich besonders um uns kümmert und uns überall in allem beobachtet. Ein Mönch darf das ja nicht übersehen.

7.

Ich nämlich glaube, Geliebte, dass ich meinen Dämon ganz gut kenne und verstehe, Geliebte. Nichts ist mir bekannter, denn nichts ist mir schädlicher. Nichts ist mir vertrauter (familiärer), denn nichts ist häufiger. Ich weiß nicht, welche Art und Weise der Versuchung mich häufiger und schärfer trifft. Ich weiß jedoch wohl, in welchem Bereich ich mich mehr abmühe. Deshalb muss ich auch als Mensch, der seine Schwäche sieht und seinen Feind erkennt, ausrufen: Herr Jesus, du allein bist mächtig, (*Ps 34,10 Vg.*). *Entreiß den Armen und befreie den Bedürftigen aus der Hand des Sünders (Ps 81,4 Vg.)*. *Reiß mich aus der Hand des Sünders und aus der Hand des Bösen, der gegen das Gesetz handelt (Ps 70,4 Vg.)*. Wenn ich nämlich, Geliebte, diese und andere ähnliche Verse im Chor singe, dann lenke ich diesen Psalm heimlich gegen ihn.

8.

Und dieser war stumm, steht da (Lk 11,14). Der Meine ist sehr geschwätzig und webt endlose und lügnerische Geschichten über die Herrlichkeit, Schönheit und die Freuden dieser Welt. Er flüstert mir Ideen ein über diese Dinge und tausend andere wie sie, sowohl vielversprechende als auch bedrohliche Wunder. Er erzählt tausend Lügen und sagt, dass ich viele Dinge tun kann, die ich nicht kann, und dass ich viele Dinge nicht tun kann, die ich kann. Er behauptet, dass andere erstaunliche Dinge über mich erzählen, sowohl gute als auch schlechte. Er spricht vielfältig über mein Wissen, meine Frömmigkeit, meinen Charakter, meine Abstammung, meinen Charme, meine Beredsamkeit oder meinen guten Geschmack. Was soll ich noch mehr sagen, oft nimmt er meine Ohren so in Beschlag, dass ich weder ungehindert lesen kann noch hören kann, wie ein anderer mir vorliest. Auf diese Weise macht er durch sein Gerede mich völlig stumm, taub und stumpf.

9.

Und vielleicht wird deshalb ein böser Geist, der nicht aufhört, Böses zu sagen, stumm genannt: Weil er diejenigen, deren er sich bemächtigt, stumm macht, unfähig, Gott zu loben oder ihre eigene Pflicht zu vernünftiger Rede zu erfüllen. *Wenn jemand spricht*, sagt der Apostel Petrus, *dann sei es sozusagen mit Gottes Worten (1 Petr 4,11)*. Darin kann erkenne ich die Pflicht zu vernünftiger Rede, nicht leere und lügnerische Worte zu sprechen, Worte des Streits und des Verderbens, Worte der Verleumdung oder des Stolzes, Worte der Begierde und Lust oder irgendeine Art von Unsinn, *der nicht zur Sache gehört* (vgl. Eph 5,4). In all diesen Worten ist die Zunge nach aussen hin laut und geschwätzig für die Ohren der Menschen oder innerlich für das vertraute Gespräch mit dem eigenen Dämon, jedoch stumm für Gott, wie geschrieben steht: *Weil ich schweigsam war, wurden meine Knochen alt, während ich den ganzen Tag lang rief (Ps 31,3 Vg.)*. Es gibt also drei Möglichkeiten, wie *die Zunge Gottes Worte spricht*: wenn sie Gott preist, wenn sie sich vor ihm anklagt und wenn sie den Nächsten erbaut. Wer jedoch davon schweigt, ist stumm, mag er auch noch so schreien.

10.

O Herr Jesus, treibe meinen Dämon aus und *öffne meine Lippen*, um demütig meine Sünden zu bekennen, *damit mein Mund dein Lob würdig verkünden kann* (vgl. Ps 50,17 Vg.). Wenn du es nicht tust, *wird kein schönes Lob im Mund des Sünders zu finden sein* (Vgl. Sir 15,9): *Du hast Bekenntnis und Schönheit angetan* (Ps 103,1 Vg), sagt die Schrift. Denn das Bekenntnis verleiht Schönheit, und die Schönheit ist Lob.

11.

Aber wenn ich, ein Sünder, das heißt, als einer, der seine Sünden verbirgt, unverschämt es wagen sollte zu loben, würde Gott sofort zu mir sagen: *Warum verkündest du*, das heißt, ein solcher Sünder, *meine Gerechtigkeit*, du, der du über deine eigene Ungerechtigkeit schweigst, und *nimmst meinen Bund in den Mund*, einen Mund, der nicht durch Bekenntnis gereinigt ist, also den *deinen*? (vgl. Ps 49,16 Vg.) *Mit dem Munde aber geschieht das Bekenntnis zum Heil* (Röm 10,10.) So reinigt das Bekenntnis den Mund und die Reue das Herz. *Aber du hast Disziplin gehasst*. Denn Disziplin hat diese Ordnung, dass die Reue des Herzens zuerst kommt, das Bekenntnis des Mundes folgt und danach die Besserung im Werk. Du hast also, nach deinem harten Herzen, deinem stummen Mund und deinen schlaffen Händen zu urteilen, *Disziplin gehasst und meine Worte hinter dich geworfen* (Ps 49,17).

12.

Den Worten Gottes geht das Bekenntnis der Sünden voraus. Ohne Bekenntnis ist das Lob Gottes, das folgen soll, nicht schön und zur Erbauung des Nächsten nicht geeignet. Denn wer Gott in der richtigen Weise preisen will, sollte ihm zunächst dafür danken, dass er seinen *Mund zum Lob geöffnet hat* (Ps 50,17). Denn das Bekenntnis öffnet den Mund, so wie die Verstockung ihn schließt. Wer aber seinen Nachbarn unterweisen will, wird er ihn nicht zuerst auf Busse und Bekenntnis vorbereiten?

13.

Denn so haben die Weisheit und der Verkünder der Weisheit ihre Verkündigung begonnen, indem sie sagten: *Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe gekommen* (Mt 3,2 < 4,17 < Mk 1,15). *Und das ganze Volk*, so heißt es, *ging zu Johannes hinaus. Sie bekannten ihre Sünden und wurden von ihm getauft* (vgl. Mt 3,5/6). Dies war auch der Rat des Apostels Petrus: *Tut Busse, und ein jeder lasse sich taufen* (Apg 2,38), so wie auch die Aufforderung des Jakobus, *Bekennet einander eure Sünden* (Jak 5,16). Wie wir bereits sagten, ist dies die Ordnung, die durch Gottes Worte gegeben ist.

14.

Aber wenn du deine Sünden wie Gold versteckst, so dass sie faulig werden und Wunden in dir hervorrufen (vgl. Jak 5, 2/3), wenn du die Ordnung der Worte Gottes verachtest und dich zum Lobe Gottes vorwagst, dann hörst du das bereits zitierte Wort: *Warum verkündest du meine Gerechtigkeit und nimmst meinen reinen Bund in deinen unreinen Mund* (Ps 49,16)? Wenn du es aber unternimmst, um deinen Nächsten zu unterweisen, dann weist dich der Apostel zurecht und sagt: *Andere lehrst du, belehrst dich selbst aber nicht*; du predigst, dass man bekennen soll, bekennst aber selbst nicht; *du predigst, dass man nicht stehlen soll, stiehlst aber selbst das Bekenntnis* (Röm 2,21).

15.

Darum, Bruder, schweig entweder von allem Guten, wie Jesus den Dämonen befohlen hat, von seinem Lob und seiner Verkündigung zu schweigen, oder bekenne all deine bösen Taten, um würdig zu werden für das Lob und die Verkündigung. *Dein Mund floss über von Bosheit* (Ps 49,19 Vg.); er soll überfließen von Gerechtigkeit. Aber der Anfang der Gerechtigkeit des Sünders ist das Bekenntnis der Sünde, wie es geschrieben steht: *Der Gerechte beschuldigt sich selbst zuerst* (Spr 18,17); dann lobt er Gott. An dritter Stelle belehrt er den Nächsten. So ist also der erste Teil der Gerechtigkeit das Bekenntnis.

16.

Und deine Zunge stiftete Täuschungen an (Ps 49,19 Vg.). Wenn sie die Sünde hinter sich lassen will, dann soll sie ohne Täuschung bekennen, wie geschrieben steht: Selig der Mensch, dem der Herr keine Sünde angerechnet hat und in dessen Geist keine Täuschung ist (Ps 31,2 Vg.). Wenn du dir selbst anrechnest, wird Gott sie dir nicht anrechnen. Wenn du dich selbst anklagst und sie aufdeckst, wird Gott sie dir vergeben und sie bedecken. *Selig sind, deren Missetaten vergeben und deren Sünden bedeckt sind (Ps 31,1 Vg.).*

17.

Du hast (zu Gericht) gesessen und gegen deinen Bruder gesprochen (Ps 49,20 Vg.); setze dich vor deinen Vater und bekenne (deine Sünde) gegen dich selbst. *Gegen den Sohn deiner Mutter, die Kirche, hast du einen Fallstrick gelegt (Ps 49,20 Vg.);* lege nun gegen den Sohn deiner leiblichen Mutter, also gegen dich selbst, den Fallstrick der Scham und des Gerichts, weil du deinem Bruder dies angetan hast.

18.

Sonst wird derjenige, der jetzt schweigt und zuhört, weil er darauf wartet, dass du zuerst redest und gerechtfertigt wirst, dass du dich beeilst, vor seinem Angesicht zum Bekenntnis zu erscheinen (Ps 94,2 Vg.), dich am Ende überführen und sagen: *Hast du gemeint, Bösewicht, ich bin wie du? (Ps 49,21)* Du hast geschwiegen, so schwieg auch ich. Aber ich werde nicht immer schweigen, oder? Ich werde keineswegs sein wie du, ob du nun schweigst oder sprichst. Denn wenn du schweigst, werde ich nicht schweigen. Wenn du sprichst, werde ich nicht sprechen. Wenn du bedeckst, werde ich enthüllen. Wenn du enthüllst, werde ich bedecken. Wenn du dich selbst beschuldigst, werde ich dich entschuldigen. Wenn du dich entschuldigst, werde ich dich beschuldigen. Ich werde also nicht wie du sein, denn wenn du dich selbst freisprichst, werde ich dich verurteilen; wenn du dich selbst verurteilst, werde ich dich freisprechen.

19.

Das ist, meine Lieben, der Vorteil eines demütigen Bekenntnisses: einen Richter zu haben, der entschuldigt, und einen Rächer zu verdienen, der verzeiht. Wenn aber die schlaue List, die das erkennt, sich durch die Lust an der Sünde einmal in die Zustimmung der Seele eingeschlichen hat, versucht sie sofort, über sich die Tür des Mundes zu schließen. Um zu verhindern, dass das Bekenntnis sie irgendwann einmal vertreiben kann, bindet sie die Zunge durch die Fessel aus Begierde, Furcht und Scham. Denn das sind die drei Dinge, die dem Bekenntnis im Weg stehen.

20.

Du aber, mein Herr Jesus, der du öffnest und *niemand kann schließen (vgl. Offb 3,7)*, du, der du gekommen bist, um *die Werke des Teufels zunichte zu machen (vgl. 1 Joh 3,8)*, treibe mir, deinem Diener, jegliche Freude an der Sünde aus, damit ich mit zerknirschem Herzen Busse tue. Mit einer besseren Begierde, einer stärkeren Furcht und einer klügeren Scham löse die Fessel meiner Zunge, damit ich, einst stumm, nun im Bekenntnis spreche, und so die Scharen nicht nur der Menschen, sondern auch der Engel und Dämonen sich verwundern. *Denn wir sind zum Schauspiel geworden für diese Welt, für Engel und Menschen, für die Guten und die Bösen (1 Kor 4,9)*. Bewirke also, dass sie sich über das Wort deines Dieners wundern, nicht nur über das der Lippen, sondern auch über das der Werke, denn auch Werke sind Worte.

21.

Lass dieses Wort sprechen, so bitte ich dich, von der Demut deines Dieners und von deiner Erhabenheit, zum Nutzen meines Nachbarn, und das alles mit dem Mund, mit dem Herzen und mit Werken. Dein Diener soll sich nicht schämen, vor dem Ohr des einen zu bekennen, um nicht vor dem Angesicht der vielen beschämt zu werden. Er möge nicht wie ein Verlorener befürchten zu verlieren, was nicht verloren werden kann, damit er nicht verliere, was er für die Ewigkeit bewahren

kann. Er möge nicht hoffnungslos befürchten, das zu verlieren, was verloren gehen muss, damit wir nicht verlieren, was für immer bewahrt werden kann. Er soll nicht einfach Angst haben, von einer Hoffnung abzufallen, die uns oft täuscht, damit wir nicht wirklich von dem abfallen, was uns immer erneuert. Und jene, die du über uns gestellt hast, sind auch nicht so töricht oder böse, o weiser und guter Herr, dass sie es nicht verstehen oder es übersehen, Mitleid mit unseren Schwächen zu haben. Wenn aber dieser törichte und stumme Dämon uns unterdrückt, ist es kein Wunder, dass wir töricht und dumm den Klugen und Guten misstrauen.

22.

Treibe darum diesen ganz bösen und stummen Geist aus uns aus, Herr, der du das Wort des Vaters bist, damit wir durch dich, der du das Wort der Kraft und der Wahrheit bist, das Wort des Bekenntnisses und des Lobes erhalten, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist als Gott lebst und regierst in alle Ewigkeit. Amen

SIEBEN KURZE TEXTE

1

Verstehe deine Würde, o edles Geschöpf, da du nicht nur nach dem Bilde Gottes geschaffen, sondern auch durch die Ähnlichkeit mit Gott schön gemacht bist. So wie dein Schöpfer, der dich sich selbst ähnlich erschaffen hat, gerecht, sanft und demütig ist, geduldig und barmherzig, zusammen mit all den anderen hohen Eigenschaften, von denen wir lesen, so bist auch du dazu geschaffen worden, Liebe zu haben und rein und heilig zu sein, schön und elegant, sanft und demütig. Je mehr Tugenden du besitzt, desto näher wirst du Gott sein und umso größere Ähnlichkeit zu deinem Schöpfer aufweisen.

Die innere Wohnung (Pseudo/Bernhard) Nr. 80; PL 184: Spalte 547 CD

2

„Selig der Mensch, der Versuchung erleidet.“ Freilich besteht die Seligkeit nicht in der schlechten Erfahrung; vielmehr ist das Ertragen der schlechten Dinge der Weg zur Glückseligkeit. Denn glücklich ist der Mensch, der in Versuchung erleidet, nicht weil er in Versuchung gerät, sondern weil er, wenn er erprobt ist (*probatus*), die Krone des Lebens erhalten wird. Die Versuchung ist ein Feuer; wir sind das Gold. Wenn wir nicht durch das Feuer erprobt worden sind, gelten wir als ungeeignet für die königliche Krone. Wer in der Prüfung standhält, wird die Krone des Lebens erhalten und einen Platz in der Krone des höchsten Herrschers finden. Wer sich über das Ergebnis freut, wird keine Angst haben vor der Mühe, die es kostet. Und diejenigen, die gekrönt werden wollen, sollten eifrig darauf aus sein, geprüft zu werden, und sie sollten wissen, dass sie nicht geprüft werden können, wenn sie vor der Versuchung davonlaufen. Denn es steht geschrieben: "Wer nicht versucht worden ist, gewinnt keine Anerkennung."

Aelred von Rievaulx, *Predigt* 54:2.

3

Nichts bringt eine Seele wirksamer und schneller zur Demut, als wenn sie die Wahrheit über sich selbst entdeckt. Nur darf sie sich selbst nichts vormachen, ihr Herz darf keine Falschheit kennen. Die Seele sollte sich das eigene Ich vor Augen stellen, ohne ihren Blick abzuwenden. Wenn sie sich so im hellen Licht der Wahrheit betrachtet, wird sie entdecken, dass sie sich in der Region der Unähnlichkeit befindet, seufzend ob ihres Elends. Nun wird ihr nicht mehr verborgen bleiben können,

dass sie wirklich elend ist. Wird sie dann nicht mit den Worten des Propheten zum Herrn rufen: "*In deiner Wahrheit hast du mich gedemütigt*"(Ps 118,75). Denn wie sollte eine Seele nicht durch eine so wahrhaftige Selbsterkenntnis wahrhaft gedemütigt werden, wenn sie sieht, wie sie von Sünden beladen und mit der Last dieses sterblichen Leibes belastet ist? Denn sie nimmt sich selbst mit Sünden beladen wahr, belastet von der Masse dieses sterblichen Körpers, in irdische Sorgen verstrickt und vom Schmutz fleischlicher Lüste infiziert, blind, gebeugt, schwach, in vielfältige Irrtümer verwickelt, tausend Gefahren ausgesetzt, in tausend Ängsten zitternd, durch tausend Schwierigkeiten beunruhigt, von tausenderlei Argwohn bedrängt, durch tausend Bedürfnisse betrübt, zum Bösen geneigt und unfähig zur Tugend. Wie sollte sie da hochmütig die Augen oder stolz das Haupt erheben?

Bernard von Clairvaux, Predigten zum Hohenlied 36:5 (die 36. und 37. Predigt handeln davon, wie der Mensch durch die Selbsterkenntnis zur Gotteserkenntnis gelangt).

4

Ihr wisst, Brüder, dass die erste Zwietracht, die der Teufel auslöste, mit dem Stolz begann, der lieber herrschen als sich unterordnen wollte. Denn wahrlich, *wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden*, und wer ehrgeizig nach den Gipfeln strebt, wird herabgeworfen. Auch hat der Teufel seine Herrschsucht nicht abgelegt, sondern sich seinen Thron erwählt in den kalten Herzen der Sterblichen. Und er hat in seiner Bosheit die Fürstentümer und Mächte, die Herrscher der Finsternis und die bösen Geister zu Partnern genommen, indem er jeder seiner Truppen die Aufgabe übertrug, zu bestimmten Lastern zu anstiften. Daher sind einige von ihnen Geister der Gaumenlust und machen sich einen Sport aus den elenden Attraktionen des übermäßigen Essens. Andere sind Geister der Unzucht und ergötzen sich an schmutziger Wollust. Andere wieder entzünden in den Menschen die Flammen der Begierde; diese sind zum Beispiel die Geister der Habgier. Dann gibt es solche, die man die Geister des Zornes nennt, sie stacheln die Gedanken der armen Leute den Nadeln der Ungeduld an. Ebenso gibt es die Geister der Akedia, deren Aufgaben schon im Namen enthalten sind. Sie machen nämlich die Seele unfähig, sich in der Ruhe zu entspannen. Andere werden Geister der Traurigkeit genannt, denn viele Menschen werden durch sie von einer besonderen Traurigkeit überwältigt, die ganz unvernünftig ist. Am meisten aufgebläht sind aber die Geister des Stolzes, denn sie stacheln eitle Herzen zu überheblicher Selbstdarstellung an.

Aelred von Rievaulx, Predigt 54:8.

5

Es ist die Schlange, die sagt: "*Kostet, und ihr werdet sein wie Gott*", jedesmal, wenn einem Mönch eingeflüstert wird, auf die laue und lässige Lebensweise eines anderen zu schauen, so dass er selbst der Lauheit und Müdigkeit verfällt. Oder wenn er durch seinen Blick auf einen ausschweifenden, liederlichen Menschen selbst durch Müßiggang liederlich wird. Wenn er auf einen an der Akedia erkrankten Menschen schaut, selbst seinem Beispiel folgt und anfängt, hier und da herumzulaufen; und jedesmal, wenn ihm vorgeschlagen wird, einem Verleumder ein williges Ohr zu leihen oder mit einem Murrer gemeinsame Sache zu machen oder unnütze Zeichen und Wort zu ermutigen und geheimzuhalten: jedesmal ist es die Schlange, die ihm einflüstert: *Koste, und du wirst sein wie Gott!*

Aelred von Rievaulx, Predigt 59:29.

6

Ach, wenn uns doch nur bewusst wäre, dass wir Menschen sind, geschaffen nach Gottes Bild und Ähnlichkeit. Meine Brüder, was folgt aus dieser Würde? Wir Menschen sind mit zwei Naturen ausgestattet: wir haben einen Leib und wir haben eine Seele. In der leiblichen Natur sind wir gewissermaßen wie die Tiere; da gibt es das Bild und die Ähnlichkeit mit Gott nicht. Denn es ist in der Seele, dass wir nach dem Bild und in der Ähnlichkeit mit Gott geschaffen sind. Ein jeder prüfe sich nun

selbst, ob er dem entsprechend lebt, was Bild und Gleichnis Gottes ist, oder ob er etwa nach dem lebt, was ihn den Tieren ähnlich macht. Ich sage: jeder soll untersuchen, ob ihm nur an dem liegt, was den Leib erhält, oder an dem, was die Seele nährt.

Aelred von Rievaulx, Predigt 34,8

7

Wende dich also, Sulamith, wende dich ab vom Nachsinnen über deine Missbildung und Unvollkommenheit. Wende dich, ja wende dich um und betrachte auch deine Anmut und Schönheit. Versuche zumindest, die Ursachen deiner Unzufriedenheit mit dir selbst so zu betrachten, dass du auch die Dinge erkennen kannst, die deinen Bräutigam zufrieden stellen. Beachte wohl, dass du gebräunt bist, aber missachte nicht, dass du schön bist.

Johannes von Ford, *Predigten über das Hohelied* 63.4;

VIER KURZE BETRACHTUNGEN

1



Schwester Anne Elisabeth Sweet (Tautra)

Geburtsdatum: 9. Mai 1950

Eintritt (OSB): 24. August 1969, (OCSO): 14. März 1995

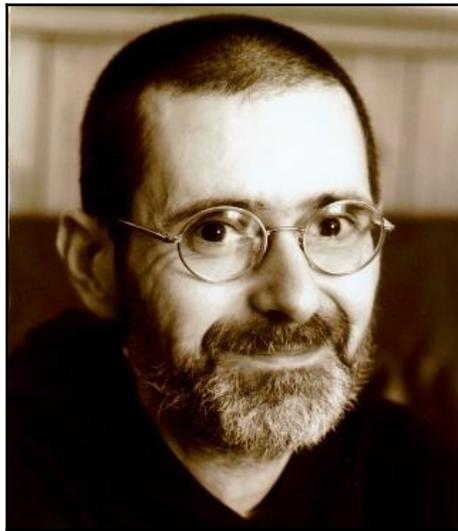
Bevorzugte Email: anneelizabethocso@gmail.com

Vieles von dem, was Isaak vom Wirken "seines" Dämons schreibt, findet in mir ein persönliches Echo in mir - und es berührt das, was das größte Bedauern meines Klosterlebens ausmacht: die Zeit, die ich vergeudet habe. Nicht, dass ich untätig oder faul gewesen wäre, aber es gab Zeiten, in denen ich mich ablenken ließ und zu beschäftigt war mit manchen von genau den Dingen, die Isaak in Bezug auf seinen speziellen Teufel beschreibt (§ 8). Dadurch wurde ich wertvoller Zeit beraubt die mit *Lectio divina*, monastischen Studien oder Gebet hätte gefüllt werden können, "in der Kontemplation der Herrlichkeit des Herrn ..." um verwandelt zu werden.... in sein eigenes Bild." Wenn ich das doch nur früher erkannt hätte.

Manchmal können die Einflüsterungen des Teufels durch die Gedanken, die Isaak beschreibt, überwältigend sein. Aber die Gegenwart von Gottes Kraft und Gnade in uns ist noch mächtiger - und wir müssen, wie Isaak betont, mit ihr mitwirken (§4) - und das kann harte Arbeit bedeuten.

Wie Isaak, so habe auch ich die Macht des Wortes Gottes erfahren, "des Wortes voll Kraft und Wahrheit", das jene inneren Gedanken und Stimmen hinaustreiben kann, die meinen Blick von Christus ablenken. Manchmal ist es, wie bei Isaak, ein Wort aus den Psalmen, die im Chor gesungen werden. Manchmal ist es ein Wort, zu dem ich in der *Lectio* geführt werde. Wenn ich auf einen solchen Text stoße, klammere ich mich an ihn und lese und bete ihn den ganzen Tag über wiederholt, damit seine Kraft in mir wirken kann. Ich erlebe dann, dass mein Mund - und mein Herz - erfüllt sind vom Lobpreis, in der Erfahrung einer neu gefundenen Freiheit und des Friedens.

2



Bruder Antonio Manuel Pérez Camacho (Huerta)

Geburtsdatum: 19. Juli 1969

Eintrittsdatum: 21. September 1993 (OSB); 13. Januar 2013 (OCSO)

Bevorzugte E-Mail-Adresse: famsilos@yahoo.es

Sicherlich hast auch du irgendwann – angesichts eines unausrottbaren Fehlers und gewisser hartnäckiger schädlicher Gedanken, die du nicht aus deinem Leben löschen konntest - ernsthaft gedacht, dass du einen Dämon haben könntest, einen bösen Geist, der dich besitzt; und ob du vielleicht einen Exorzismus brauchtest. Es scheint, als wäre ein Agent Satans tief in uns eingeschlossen, der uns unablässig anstachelt. Und als wäre da - in unmittelbarer Nähe zu Gottes Gaben und gegen sie ankämpfend - eine ganz unverschämte Stimme, die uns unaufhörlich belästigt.

Es ist dieser wohlbekannte schädliche und geschwätzigte Dämon, den Isaak beschreibt. Es ist diese Flut falscher und, schädlicher Ideen, die ständig unser Gedächtnis benebeln und uns vom Gebet und guten Werken, ja sogar vom Bekenntnis unserer Sünden abhalten. Tatsächlich verbirgt sich in unserem Inneren die mächtigste Armee von Feinden. Wenn ich also mit den Psalmen um die Befreiung von unseren Feinden bete, dann bitte ich damit Gott, mich gegen die Vielzahl falscher Gedanken zu verteidigen. Und zwar deshalb, weil nur die Kraft Gottes, die in Jesus wirkt, mich von ihnen befreien kann. Sie ist die einzige ist, die in der Lage ist, "meinen Dämon" auszutreiben. Wie Petrus zu

Cornelius sagte, ist deshalb Jesus in die Welt gekommen: "*Jesus von Nazareth, der gekommen ist, um Gutes zu tun und alle zu heilen, die unter der Macht des Teufels standen*" (Apg 10.:38). Und das ist meine Erfahrung: Indem ich ihn mir einfach ins Gedächtnis rufe, indem ich seinen süßen Namen unablässig anrufe, da beziehe ich bereits Stellung und gewinne Boden gegen den Feind.

3



Dom Mark A. Scott (New Melleray)
Geburtsdatum): 9. Mai 1948
Eintrittsdatum (Vina): 1978
Bevorzugte E-Mail: frmark@newmelleray.org.

Isaak ist ein Abt und ich auch. Und ich lese diese Predigt als Abt. Wenn er seine Brüder zum ersten Mal anspricht, nennt er sie "Geliebte", *dilectissimi* (§ 1). Von meinem Temperament her konnte ich das nicht überzeugend und ohne jemanden zu beleidigen sagen. Aber ich kann meine eigene Art und Weise finden und benutzen, um den Brüdern meine Zuneigung zu zeigen. Isaac geht aber noch weiter. Bald gesteht er: "Ich selbst, Geliebte, kenne meinen eigenen Dämon nur allzu gut" (§ 6), und er nennt die Versuchungen, denen er ausgesetzt ist und wahrscheinlich nachgibt, und die den Brüdern sehr wohl bewusst sind (§ 8-9).

Tatsächlich gibt Isaak damit seinen Brüdern ein Beispiel, was es heisst, ein Bekenntnis abzulegen, es ist genau die Tugend, die er in ihnen zu fördern versucht. Für seine Mönche ist Isaak der Lehrer, dessen Aufgabe es ist, ihnen das Wort Gottes zu verkünden (§ 14), so wie deren erste Pflicht das Gotteslob ist. Aber weder er noch sie können ihre Berufung erfüllen, ohne ihre Sünden zu bekennen. Nur dann kann der eine in angemessener Weise lehren, der andere in angemessener Weise Gott preisen (§ 15). Er zitiert den Psalm: "*Du hast dich mit Bekenntnis und Schönheit bekleidet*" (§ 10; *Ps 103,1 Vg.*). Dieser Psalm bezieht sich auf Gott, aber Gott als ein Vorbild für den Menschen; Isaak bezieht alles auf sich selbst, und er wird dadurch zu einem Vorbild für seine Mitbrüder. Kühn sagt Isaak: der Mensch ist ein Ebenbild Gottes, aber ihr, meine Geliebten, sollt mich zum Vorbild nehmen, mich abbilden, jedoch nur, wenn dieses mein Bild ein Abbild Gottes ist. "*Hast du gemeint, ich bin wie du*" (§ 18; *Ps 49.21*).



Mutter Rebekka Willekes (Klaarland)

Geburtsdatum: 27. Juni 1967

Eintrittsdatum: 27. September 2002

Bevorzugte Email-Adresse: zr.rebekka@gmail.com

"Mein persönlicher Dämon!" Ich bin eher geneigt, an meinen Schutzengel zu denken als an Dämonen. Aber Isaak springt von Jesus, der vor langer Zeit einen Dämon austrieb, zu diesem meinem persönlichen Dämon. Und seine Beschreibung ist ziemlich zutreffend. Ein sehr beredsamer, der mich immer wieder ablenkt und mein Gebet zum Schweigen bringt. Indem er zu mir spricht, macht er mich taub für die Stimme des Herrn. Während des Gottesdienstes flüstert er mir ins Ohr und sagt: „Was steht heute auf deinem Programm?“ Oder er erinnert mich an eine problematische Situation, indem er mir vorschlägt, jetzt darüber nachzudenken, denn sie muss gelöst werden. Wenn er in einer weniger ernsten Stimmung ist, fragt er mich, was es zum Abendessen geben wird. Und wenn er seine Aufgabe als Dämon ernster nimmt, beginnt er, meinen Stolz, meine Ressentiments, meine Traurigkeit, mein Misstrauen und meinen Zorn zu füttern. Und die ganze Zeit während ich ihm zuhöre, bleibe ich stumm. Keine Worte des Lobpreises für Gott und keine positiven Worte für meinen Nächsten. Meine Zunge mag die Herrlichkeit des Herrn besingen, aber mein Herz schweigt still.

Aber wenn er nur ein Dämon ist, gibt es keinen Grund zur Verzweiflung! Das Bild eines redseligen Dämons hilft mir, ihm Widerstand zu leisten und zum Herrn zurückzukehren; ihn als das zu erkennen, was er ist: kein kluger Gedanke, keine notwendige Reflexion, keine kostbare Emotion, sondern ein Dämon, der von Jesus ausgetrieben werden soll, wenn ich ihn anrufe: „Herr, eile mir zu helfen!“

FÜR IHR NOTIZBUCH

1. Schreiben Sie drei Punkte oder Ideen aus dieser Einheit auf, die eine Antwort in Ihnen ausgelöst haben und an die Sie sich erinnern möchten.

2. Wenn es Ihnen Freude macht, schreiben Sie eine kurze persönliche Antwort auf die in dieser Einheit angesprochenen Themen. Etwa 250 Wörter sind wahrscheinlich ausreichend.
3. Wenn Sie diesen Aufsatz mit anderen teilen möchten, können Sie ihn an Pater Michael Casey (Tarrawarra), den General Editor, schicken: experientia.editor@gmail.com. Bitte fügen Sie ein Foto von sich mit vollständigem Namen und Kloster, Geburtsdatum, Eintrittsdatum und Ihrer bevorzugten E-Mail-Adresse bei.

EINIGE WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Dietz, Elias: "Conversion in the Sermons of Isaac of Stella," *Cistercian Studies Quarterly* 37.3 (2002), pp. 229-259.

Dietz, Elias, "Aelred on the Capital Vices: A Unique Voice among the Cistercians," *Cistercian Studies Quarterly* 43.3 (2008), pp. 271-294.

McGinn, Bernard: "Freedom, Formation and Reformation: The Anthropological Roots of Saint Bernard's Spiritual Teaching," *Analecta Cisterciensia* 46 (1990), pp. 91-114.

Standaert, Maur: "La doctrine de l'image chez Saint Bernard," *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 23 (1947), pp. 70-129.



EINHEIT FÜNF

Schola Dilectionis

Die Schule der Liebe

***SCHOLA DILECTIONIS* = DIE SCHULE DER LIEBE**

In dieser Einheit bitten wir Sie, über Ihre Erfahrung der Anwesenheit oder Abwesenheit von Liebe in der monastischen Gemeinschaft nachzudenken und Ihre Erfahrung mit den Texten aus unserem zisterziensischen Erbe zu vergleichen, die von der Klostersgemeinschaft als einer Schule der Liebe und der Nächstenliebe sprechen. Die Bedeutung des Wortes "Schule" besteht darin, dass es uns darauf hinweist, dass wir durch unser Leben im Kloster und durch die Teilnahme an einer monastischen Gemeinschaft unterwiesen, geführt und unterstützt werden, damit wir in der menschlichen und göttlichen Liebe wachsen. Das ist das Ideal. Inwieweit wird es in der Praxis verwirklicht? Wie können wir sicherstellen, dass unsere Gemeinschaften wirklich Orte sind, an denen wir lernen, wie wir umfassender, tiefer und spiritueller lieben können?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN

1. Wo habe ich Liebe erlebt? Wo habe ich Liebe empfangen? Habe ich dieses Kloster als einen Ort erlebt, an dem meine Affektivität ermutigt und von ihren Fesseln befreit wurde? Habe ich mich in dieser Gemeinschaft immer "zu Hause" gefühlt, oder gab es Zeiten, in denen ich mich nicht wohl fühlte, an den Rand gedrängt oder entfremdet?
2. Wie wichtig sind für mich Beziehungen zu anderen Mitgliedern der Gemeinschaft? Wie kann ich anderen in der Gemeinschaft gegenüber entgegenkommend sein und sie wie Christus aufnehmen? Durch kleine Höflichkeiten? Durch gegenseitigen Dienst? Durch Zuhören? Durch sorgfältige Erfüllung meiner Pflichten in der Gemeinschaft? Mit welchen Mitgliedern der Gemeinschaft kann ich ein ernstes Gespräch führen?
3. Kann ich auf andere zugehen, oder warte ich darauf, dass andere den ersten Schritt tun? Erlebe ich das Sprechen und Zuhören in der Gemeinschaft als eine Gelegenheit, durch größere gegenseitige Offenheit mehr zusammenzuwachsen? Wie gerne nehme ich an den Aktivitäten der Gemeinschaft teil: Liturgie, Mahlzeiten, Arbeit, Zusammenkünfte, Feiern?
4. Wie baue ich Beziehungen in der Gemeinschaft auf? Wie kann ich für andere sorgen, ohne aufdringlich zu sein? Welchen Mitgliedern der Gemeinschaft stehe ich praktisch gleichgültig gegenüber? Gibt es Elemente im Verhalten eines anderen, die ich als bedrohlich empfinde und mich entmutigen, auf ihn zuzugehen? Gibt es Mitglieder der Gemeinschaft, die zur Zeit fast "Feinde" für mich sind? Erlebe ich das Empfangen und Schenken von Vergebung als eine Realität in dieser Gemeinschaft?
5. Gibt es in dieser Gemeinschaft eine gerechte Verteilung materieller Güter oder dient der Besitz einiger Dinge als Statussymbol? Gibt eine unsichtbare Hierarchie von Privilegien, die einigen Mitgliedern leichteren Zugang zu den Ressourcen des Klosters ermöglicht? Bietet dies Anlass zu Neid und Murren? Wirkt sich diese Ungleichheit zerstörerisch auf die Gemeinschaft aus?
6. Welche Gaben und Fähigkeiten sehe ich bei bestimmten Mitgliedern dieser Gemeinschaft? Freue ich mich über die Gaben, Fähigkeiten und Erfolge anderer, oder sind sie für mich eine Quelle des Neides und der Verärgerung? Kenne ich ein Mitglied dieser Gemeinschaft, das die Gabe besitzt, offen ein großzügiges und einladendes Wohlwollen gegenüber anderen zu zeigen? Ermutigt mich die Gemeinschaft, meine besonderen Qualitäten zu erkennen? Was empfinde ich, wenn meine Gaben und Fähigkeiten nicht anerkannt werden oder wenn mir keine Möglichkeit gegeben wird, sie zu nutzen und zu entfalten?

7. Inwieweit ist meiner Erfahrung nach die Liebe zu Gott mit der Nächstenliebe verbunden? Haben die Älteren in der Gemeinschaft dazu beigetragen, mich auf dem Weg der Liebe zu führen?

EINFÜHRUNG IN DIE 20. PREDIGT DES HL. BERNHARD ZUM HOHENLIED



Schwester Maria Francesca Righi (Valserena)

Geburtsdatum: 3. August 1951

Datum des Eintritts: 5. Juli 1977

Bevorzugte E-Mail-Adresse: france.righi@monasterovalserena.191.it

Zisterzienserklöster können Lichtpunkte der Treue zu jener Tradition sein, die sie als *Schola caritatis* oder *Schola dilectionis* bezeichnet hat. Heute müssen wir, die wir als "Experten in Menschlichkeit" und "Experten in Gemeinschaftlichkeit" (Papst Franziskus) berufen sind, die Kunst der Weitergabe von Erfahrungen neu erlernen. In unserer globalisierten Welt, die die Emotionen hervorhebt und dabei die Vernunft und die Freiheit erniedrigt, muss unser Ausgangspunkt sein, dass wir in Wirklichkeit Analphabeten sind, was die Liebe angeht. Wenn wir die Menschheit zum Maßstab aller Wirklichkeit machen, schwächen wir die Beziehungen untereinander, weil wir die Wahrheit dessen leugnen, was wir nicht leben können.

Wir haben also eine Schule nötig, einen Meister und einen Stoff, den wir neu lernen müssen; wir müssen das kulturelle Erbe des Westens, das auf dem christlichen Glauben aufbaut, durch eine reflektierende Erfahrung zurückgewinnen, die unsere monastische Theologie ergänzt. Dann brauchen wir ein Training in Erfahrung, damit wir ihre Gültigkeit und ihre Vertrauenswürdigkeit verkosten können. Wir müssen die Grundlagen unserer Menschlichkeit neu lernen, die Wahrheit über ihren Ursprung: dass die Geschichte der Menschheit nämlich mit der Sünde beginnt. Wir müssen daher in unseren Wortschatz - der entweder unheilbar optimistisch oder tragisch verzweifelt sein mag - Worte aufnehmen wie: das Böse, der Tod, die Unordnung, der Schmerz, die Erlösung. Gerade die schmerzhafteste Erfahrung dieses unbegreiflichen *Mysterium iniquitatis* (des Geheimnisses des Bösen) erfordert die Erziehung unserer Fähigkeit zur Liebe nach der benediktinischen Methode von Demut und Gehorsam.

Die Fähigkeit zur Liebe kennzeichnet den Menschen: Gott ist die Liebe, und der Mensch, der nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen wurde, ist Liebe. Liebe in allen Fasern seines Leibes und in allen Ebenen seiner psycho-physischen und geistigen Verfassung, das ist die Liebe in ihrer anthropologischen Komplexität. Die Liebe ist das verbindende Element jener Einheit von Seele und Leib, die das moderne Denken gerne auf das Niveau der Biologie oder der nervösen Energie reduziert; die janusköpfige Einheit von Leib und Seele wird vom Geist bewohnt, der die angemessene Seins-ebene des menschlichen Geschöpfes unter allen anderen Lebewesen ist, die Atmung des Atems Gottes in ihr. Wir müssen diese Einheit wieder lernen: im liturgischen Leben, das den Leib erzieht, in einer Spiritualität, die die Seele nährt, in einer Geschwisterlichkeit, die der Wohnort des Geistes in uns ist.

Die drei Grundelemente der benediktinisch – zisterziensischen Lebensweise entsprechen dieser Dreiheit: die Arbeit (dem Leib), das Lesen (der vernünftigen Seele, der *ratio*) und das persönliche und liturgische Gebet (dem Geist). Daher können wir diese Elemente mit den Personen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Beziehung setzen: den Leib zum Vater, der ihn geschaffen hat, die vernünftige Seele (*ratio*) zum Wort, und den Geist zum *affectus*, zur Liebe, dem tiefen Innenleben Gottes.

Das Heimatland der Liebe ist in der Tat die Dreifaltigkeit. Der Meister dieser Schule, der gleichzeitig Zeuge, Vater und Mutter, Freund, Bruder und Begleiter ist, ist nur einer, Christus, den wir am Anfang wie Sklaven, dann wie Lohnarbeiter, und dann mit der keuschen Liebe von Söhnen und Töchtern und wie eine Braut lieben, als Antwort auf die Liebe, mit der der Vater uns geliebt hat.

Die freie Antwort der Liebe wächst in dem Maß, als der Mensch wächst; die Wahl am Anfang ist entscheidend: sei es der Weg der Tugend, des Guten, der Wahrheit, der Schönheit und des Glücks, oder der Weg der Sünde, des Bösen, der Lügen, der Brutalität und des Unglücks. Wenn diese Entscheidung einmal getroffen ist, kann der Mensch das Abenteuer der Liebe beginnen, das ein Wettlauf zum Ziel hin, zur Fähigkeit der Hingabe und Auslieferung ist. Das privilegierte Werkzeug in dieser ersten Phase ist die Beziehung zu einem Älteren, der in der Erfahrung der geistlichen Vater- oder Mutterschaft die ersten Schritte leiten kann. Ein weiteres wichtiges Werkzeug ist das persönliche und das liturgische Gebet. Die Arbeit, die in dieser ersten Phase geleistet wird, besteht in der Formung des Materials, das so unbeständig und lebendig ist, nämlich unserer Affektivität, bis sie den ganzen Kern des inneren Menschen einnimmt. Der Ort, an dem diese Arbeit geleistet wird, ist die Leiblichkeit der Observanzen des monastischen Lebens, das gesamte Leben der Gemeinschaft. Sie ist sozusagen der Mutterschoß für die Wiedergeburt des neuen Selbst, des inneren Selbst. Wenn Menschen in diese Gewässer eintauchen, wird das neue Geschöpf geboren, das innerlich eins und zur Gemeinschaft fähig ist.

In diesem ersten Schritt bringt die Liebe, *amor*, (Karol Woytila würde sagen, *Verlangen* oder *Be-gierde*, Bernhard würde sagen *Liebe um ihrer selbst willen*, Aelred würde von der „noch jugendlichen Liebe“ sprechen), die zu Beginn noch ichbezogen ist, eine gewisse Süße, ein Verkosten, einen neuen Geschmack hervor. Das ist die Süße der ersten Erfahrung der Liebe Christi; Er hat uns geliebt: mit seiner ganzen Menschlichkeit, mit einer Liebe, die vom Fleisch umkleidet war und die aus unserem Fleisch alles genommen hat, was ein Hindernis in uns war, die Folgen der Sünde: Tod, Schmerz, Unordnung, und er hat uns geschenkt, was ihm gehörte: das wahre und ewige Leben.

Auf der ersten Stufe dehnt sich die Liebe beständig auf das Ende hin aus, der durch Reife erleuchtete Geist führt zur Liebe; das ist also nichts anderes als das Auge, mit dem Gott geschaut wird, eine Dynamik der Seele, einfach, kraftvoll und rein. Um vom Individuum, das in sich selbst gespalten und von den anderen getrennt ist, zu einer Gemeinschaft von Personen wie im Bild der Dreifaltigkeit überzugehen, ist eine dritte Stufe notwendig: chronologisch ist es das Alter, aber moralisch ist es die Stufe des geistlichen Menschen, die nicht unbedingt mit der chronologischen Reife übereinstimmt.

Das Sakrament der Autorität vermittelt die Beziehung zwischen dem trinitarischen Leben und der Erfahrung des Menschen, der berufen ist, vom gespaltenen Ich zum Ich-in-der Gemeinschaft überzugehen, und das privilegierte Sakrament dieses Übergangs ist das Sakrament der Eucharistie, Zentrum und Quelle unseres ganzen Lebens.

Das Fundament, das alle Ebenen dieser Schule unterstützt und verbindet, das sie zu einer Brücke zwischen Erde und Himmel macht, ist derjenige, der die Schöpfung des Menschen geleitet hat, der durch seinen Tod am Kreuz die Erlösung des Menschen herbeigeführt hat und seinen Weg im Geist unterstützt; es ist Christus, der die Gemeinschaft zwischen allen Gliedern des Leibes sowie zwischen ihnen und der Kirche im Himmel begründet. Und wie Christus im Schoß einer Jungfrau geboren wurde, so ist Maria auch der jungfräuliche und mütterliche Schoß, nach der marianischen Ekklesiologie der *communio* des Zweiten Vatikanischen Konzils, die so etwas wie ein Fortpflanzungsprinzip unserer Gemeinschaften ist: Die Mutter der schönen Liebe ist Meisterin und Mutter in der *Schola dilectionis*.

Auf diese Weise erfüllt die *schola dilectionis* den in der Regel des Heiligen Benedikt vorgesehenen Studiengang: "Kommt zu mir, denn ich bin der Weg (die Methode), die Wahrheit (der Inhalt) und das Leben (der Preis)". Die Reifeprüfung in der *Schola dilectionis* wird durch die Umarmung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit bestätigt; nachdem der Sohn seine Brüder und Schwestern erzogen und der Geist ihre Liebe gereinigt hat, erhebt der Vater sie als Söhne und Töchter in die Umarmung seiner Liebe.

BERNARD VON CLAIRVAUX,

Predigt 20 über das Hohelied

(von der fleischlichen zur geistlichen Liebe)

1.

Um diese Ansprache mit den Worten des Meisters [Paulus] zu beginnen: "*Wer den Herrn Jesus nicht liebt, sei verflucht!*" (1 Kor 16,22) Ganz innig muss ich den lieben, durch den ich das Sein, das Leben und die Weisheit habe. Wenn ich undankbar bin, bin ich auch unwürdig. Gewiss ist derjenige des Todes würdig und bereits tot, die sich weigert, für dich zu leben, Herr Jesus. Und wer nicht für dich vernünftig ist, ist töricht. Wer ein Sein sucht, das nicht auf dich bezogen ist, der ist nichtig und selbst ein Nichts. Was wäre letztlich der Mensch, wenn du dich ihm nicht zu erkennen gegeben hättest? Um deiner selbst willen, o Gott, hast du alles geschaffen, und wer für sich sein will und nicht für dich, beginnt, mitten unter allen nichts zu sein. Der Weise sagt: "*Fürchte Gott und halte seine Gebote: das ist der ganze Mensch*" (Koh 12,13). Wenn also dies der ganze Mensch ist, so ist ohne dies der Mensch nichts.

Neige dich, o Gott, dem Geringen zu, das zu sein du mich für würdig gehalten hast. Von diesem elenden Leben freilich nimm an, beschwöre ich dich, den Rest meiner Jahre. Für die Jahre aber, die ich im Leben vergeudet habe, weil ich verschwenderisch gelebt habe, *verachte nicht, o Gott, ein reuevolles und demütiges Herz. Meine Tage sind wie ein Schatten dahingeschwunden* und ohne Frucht vergangen. Es ist mir unmöglich, sie zurückzurufen. Möge es dir wohlgefallen, wenn ich sie mir in deiner Gegenwart ins Gedächtnis rufe *in der Bitterkeit meiner Seele* (Jes 38,15). Was soll ich nun über die Weisheit sagen? *Denn all mein Sehnen und das Verlangen meines Herzens liegt offen*

vor dir. Wenn etwas an Weisheit in mir wäre, sollte sie dir dienen. Aber du, o Gott, kennst meinen Mangel an Weisheit - es sei denn, ich wäre gerade darin weise, dass ich diesen Mangel anerkenne, - und selbst das ist ein Geschenk von dir. Vermehre in mir nur diese Erkenntnis! Denn ich bin keineswegs undankbar für das kleinste Geschenk; aber ich bin auch bekümmert über das, was fehlt. Für dies alles liebe ich dich, so sehr ich vermag.

2.

Es gibt jedoch etwas, das mich noch mehr bewegt, noch mehr motiviert und mich noch mehr entflammt. Mehr als alles, sage ich, macht dich, guter Jesus, der Kelch mir liebenswert, den du getrunken hast, das Werk unserer Erlösung. Mit Leichtigkeit nimmt dies unsere Liebe völlig in Anspruch. Das ist es, so sage ich, was unsere Hingabe mit größter Innigkeit gewinnt, mit größerer Gerechtigkeit fordert, noch enger verbindet und heftiger entflammt. Gar sehr hat sich unser Erlöser dafür abgemüht, während der Schöpfer bei der Erschaffung der Welt nicht solche Erschöpfung auf sich nahm. Denn *da sprach er, und es geschah, befahl er, und es wurde geschaffen*. Hier aber musste er bei seinen Worten jene ertragen, die ihm widersprachen, bei seinen Werken diejenigen, die ihn belauerten, bei der Folter jene, die ihn verspotteten, und im Tode diejenigen, die ihn schmähten! Siehe, wie er geliebt hat!

Hinzu kommt noch, dass diese Liebe keine Erwidderung war, sondern eine Zugabe [zum Werk der Schöpfung]. Denn *wer hat ihm zuerst gegeben, dass er ihm zurückgeben müsste?* (Röm 11,35) Wie der heilige Evangelist Johannes sagt: *"Nicht weil wir ihn geliebt haben, sondern weil er uns zuerst geliebt hat"* (1 Joh 4,10). Schließlich liebte er uns, als wir noch nicht existierten, und er ging so weit, dass er uns auch dann noch liebte, als wir uns widersetzten - wie der heilige Paulus bezeugte, als er sagte: *"Als wir noch Feinde waren, sind wir mit Gott versöhnt worden durch das Blut seines Sohnes"* (Röm 5,10). Andererseits, wenn er die Feinde nicht geliebt hätte, hätte er keine Freunde gehabt, so wie es niemanden gegeben hätte, den er hätte lieben können, wenn er nicht diejenigen geliebt hätte, die noch nicht existierten.

3.

Er liebte aber mit Zärtlichkeit, Weisheit und Stärke. Mit Zärtlichkeit, möchte ich sagen, weil er Fleisch angenommen hat; mit Weisheit, weil er die Schuld gemieden hat; mit Stärke weil er den Tod ertragen hat. Denn diejenigen, die er im Fleisch besuchte, liebte er nicht auf fleischliche Weise, sondern in der Klugheit des Geistes. *"Der Geist vor unserem Angesicht ist ja der Gesalbte, der Herr"* (Klgl 4,20). Er *eiferte für uns mit der Eifersucht Gottes* (2 Kor 11,2) nicht mit der eines Menschen, und gewiss mit einer heilsameren Liebe als jene, mit der der erste Adam seine Eva liebte. Diejenigen, die (Christus) im Fleisch suchte, liebte er im Geiste und erlöste sie mit Stärke. Den Schöpfer des Menschen als Menschen zu sehen, ist gewiss eine Erfahrung voll unaussprechlicher Wonne. Indem er aber klug die Natur von der Schuld trennte, wehrte er auch machtvoll den Tod von der Natur ab. Indem er Fleisch annahm, ist er für mich herabgestiegen; als er die Schuld mied, dachte er an sich selbst, und indem er den Tod annahm, leistete er dem Vater Sühne.

So ist er ein zärtlicher Freund, ein kluger Ratgeber und ein starker Helfer. Bei ihm bin ich sicher geborgen: er hat den Willen, das Wissen und die Macht, mich zu retten. Den er gesucht hat, den hat er auch durch seine Gnade berufen. Glaubst du, er werde den abweisen, der dem Rufe folgt?^Doch fürchte ich gewiss weder Gewalt noch irgend einen Betrug, nichts, was mich aus der Hand dessen reißen könnte, der den Allbezwinger Tod bezwingt, und der die Verführerin des Menschen, die Schlange, getäuscht hat, da er doch klüger war als diese und und machtvoller als jener. Zwar hat er die Wahrheit des Fleisches, aber nur die Ähnlichkeit mit der Sünde angenommen, und so bot er im Fleisch dem Schwachen einen süßen Trost. Darunter aber verbarg er klug die Schlinge, in der er den Teufel zu Fall brachte. Um uns wieder mit dem Vater zu versöhnen, nahm er tapfer den Tod auf sich und unterwarf ihn so, indem er sein Blut vergoss als Preis für unsere Erlösung. Hätte mich also jene Majestät nicht zärtlich geliebt, hätte sie mich nicht im Kerker aufgesucht. So aber verband sie

mit der Liebe die Weisheit, um damit den Tyrannen zu täuschen, und fügte die Geduld hinzu, um mit ihr Gott dem Vater Sühne zu leisten für die Beleidigung.

Das also sind die verschiedenen Weisen (der Liebe), die ich euch versprochen hatte. Ich habe sie aber zuerst an Christus aufgezeigt, damit sie euch noch erstrebenswerter erscheinen.

4.

Lerne, o Christ, von Christus, auf welche Weise du Christus lieben sollst! Lerne, ihn mit Zärtlichkeit zu lieben, ihn mit Klugheit zu lieben, ihn mit Stärke zu lieben. Mit Zärtlichkeit, damit wir uns nicht durch Verlockung, mit Klugheit, damit wir uns nicht durch Täuschung, mit Stärke, damit wir uns nicht durch Gewalt abbringen lassen von der Liebe zum Herrn. Damit du nicht vom Ruhm der Welt oder von den Freuden des Fleisches in die Irre geführt wirst, soll dir stattdessen die Weisheit Christi süß werden; damit du nicht vom Geist der Lüge und der Verblendung verführt wirst, soll dir die Wahrheit Christi leuchten; damit du nicht durch Widrigkeiten ermattest, soll Christus, die Kraft Gottes, dich stärken. Deinen Eifer entflamme die Liebe, belehre das Wissen, stärke die Standhaftigkeit. Dein Eifer sei glühend, sei umsichtig, sei unbesiegt. Er kenne keine Lauheit, entbehre nicht der Unterscheidungsgabe und sei nicht ängstlich. Überlege, ob dir nicht auch diese drei Dinge im Gesetz überliefert wurden: *"Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deiner Kraft"* (Dtn 6,5). Es scheint mir - es sei denn, es gibt eine passendere Deutung für diese dreifache Unterscheidung -, dass sich die Liebe des Herzens auf eine bestimmte Intensität des Gefühls (*zelum affectionis*) bezieht, die Liebe der Seele auf den Fleiß und das Urteilsvermögen der Vernunft, und die Liebe mit ganzer Kraft auf Beständigkeit und Tatkraft des Geistes (*animus*). Liebe also den Herrn, deinen Gott, mit dem ganzen und vollen Gefühl des Herzens (*cordis affectu*). Liebe ihn mit der ganzen Wachsamkeit und Vorsicht der Vernunft. Liebe ihn auch mit aller Kraft, damit du keine Angst hast, um seiner Liebe willen zu sterben, denn *"stark wie der Tod ist die Liebe, und die Leidenschaft ist so hart wie die Unterwelt"* (Hld 8,6). Mild und süß für dein Gemüt sei der Herr Jesus im Kampf mit den unheilvollen süßen Verlockungen des fleischlichen Lebens, und die eine Süßigkeit überwinde die andere, so wie ein Nagel den anderen hinaustreibt. In gleicher Weise sei (Christus) er aber auch für den Verstand das Licht, das den Weg erleuchtet, er sei Führer für die Vernunft, nicht nur, um den Fallstricken der häretischen Tücke zu entgehen und die Reinheit des Glaubens vor der Verschlagenheit der Irrlehrer zu bewahren, sondern auch, damit du vorsichtig darauf achtest, in deinem täglichen Leben eine allzu große und unbedachte Heftigkeit zu vermeiden. Deine Liebe soll stark und beständig sein; sie weiche nicht vor Einschüchterungen zurück und erliege nicht den Mühen. Wir wollen also mit zärtlicher Zuneigung, mit Umsicht und mit Stärke lieben, denn wir wissen, dass die Liebe des Herzens, die wir auch gefühlvoll nennen, ohne jene Liebe, die wir geistig (*anima*) nennen, zwar süß ist, aber verführbar. Ebenso ist aber die Liebe der geistigen Seele ohne die Liebe der Stärke zwar im Einklang mit der Vernunft, aber zerbrechlich.

5.

An anschaulichen Beispielen magst du sehen, dass es so ist, wie wir sagen. Als die Jünger betrübt waren, weil sie von ihrem Meister selbst gehört hatten, er werde von ihnen scheiden und in den Himmel auffahren, da mussten sie sich sagen lassen: *„Wenn ihr mich liebtet, würde ihr euch doch freuen, dass ich zum Vater gehe!“* (Joh 14,28). Was bedeutet das? Liebten sie ihn nicht, über dessen Scheiden sie betrübt waren? Aber ja! Sie liebten ihn zärtlich aber weniger klu; sie liebten fleischlich, aber nicht mit Vernunft; sie liebten schließlich aus ganzem Herzen, aber nicht aus ganzer Seele. Ihre Liebe stand ihrem Heil im Wege, darum sagte Jesus auch: *„Es ist gut für euch, dass ich fortgehe!“* (Joh 16,7). Er missbilligte ihre Denkweise, nicht ihre Gefühle.

Als er ferner über seinen bevorstehenden Tod sprach, versuchte Petrus, der ihn zärtlich liebte, ihm entgegenzutreten. Indem er diesen, wie ihr euch erinnert, mit Scheltworten zurückwies, was tadelte er da anderes als seinen Unverstand? Was bedeuten die Worte: *"Du hast nicht das im Sinn, was Gott will"* (Mk 8,33), (wörtlich: *hast keinen Geschmack für die Dinge Gottes*) etwa anderes, als

“Du liebst nicht weise, da du den menschlichen Gefühlen folgst, gegen den göttlichen Ratschluss.“ Und so nannte er ihn "Satan", weil ein jeder, wenn auch unbewusst, sich dem Heil widersetzen würde, der dem Erlöser verbieten wollte zu sterben.

So wurde er (Petrus) zurechtgewiesen; und als Jesus später zum zweiten Mal dieses traurige Wort sprach, beschwor er ihn mit keinem Wort mehr, nicht zu sterben, sondern beteuerte sogar, dass er selbst mit ihm zusammen sterben wollte. Das hat er jedoch nicht erfüllt, weil er noch nicht auf der dritten Stufe angekommen war, auf der man mit ganzer Kraft liebt. Man hatte ihn unterrichtet, mit ganzer Seele zu lieben, aber er war noch schwach. Er war wohl unterwiesen, aber es fehlte ihm noch der Beistand. Das Mysterium war ihm nicht unbekannt, aber er fürchtete das Martyrium. Damals war die Liebe offensichtlich noch nicht so stark wie der Tod, da sie dem Tod unterlag. Das war sie erst später, als er nach Jesu Verheißung mit Kraft von oben bekleidet worden war. Da begann er endlich mit so viel Kraft zu lieben, dass er, als ihm vom Hohen Rat das Predigen verboten wurde, standhaft denen antwortete, die es ihm untersagten: *"Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschenen"* (Apg 5,29) Jetzt erst liebte er mit ganzer Kraft, als er aus Liebe auch sein Leben nicht schonte: *„Keiner hat größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“* (Joh 15,13) Auch wenn er damals sein Leben noch nicht hingab, setzte er es dennoch schon aufs Spiel. Sich also weder durch Schmeicheleien verführen noch durch Trug irremachen noch durch Unrecht brechen lassen: das heißt, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzer Kraft lieben,

6.

Beachte auch, dass die Liebe des Herzens in gewisser Weise fleischlich ist, weil sie das Menschenherz mehr für den leiblichen Christus entflammt sowie für das, was Christus im Fleisch gewirkt und befohlen hat. Wessen Herz von dieser Liebe erfüllt ist, wird leicht sicher zerknirscht werden von jedem Wort, das davon handelt. Nichts hört er lieber, nichts liest er eifriger, an nichts erinnert er sich häufiger, nichts überdenkt er mit größerer Innigkeit. So macht er seine Gebetsopfer fruchtbar, wie ein Brandopfer vom Fett des Mastkalbs angefeuert wird. Wenn er betet, steht ihm das heilige Bild des Gottmenschen vor Augen: wie er geboren wird, gestillt wird, wie er lehrt, stirbt und aufersteht, wie er zum Himmel auffährt. Und welches Bild auch immer auf diese Weise vor ihm aufsteigt, muss entweder sein Herz in der Liebe zur Tugend anrühren oder die Leidenschaften des Fleisches tilgen, die Verlockungen verscheuchen und die Sehnsüchte beruhigen.

Meiner Überzeugung nach war dies die Hauptursache dafür, dass der unsichtbare Gott sich im Fleische sehen lassen und als Mensch mit den Menschen verkehren wollte, Er wollte damit zuerst alle Neigungen der Fleischlichen, die nur fleischlich lieben konnten, auf die heilsame Liebe zu seinem Fleisch (=seiner Menschheit) hinführen, und sie so stufenweise zu einer geistlichen Liebe hinführen. Denn standen sie nicht noch auf dieser (fleischlichen) Stufe, als sie fragten: *„Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“*(Mt 19,27)? Denn nur aus Liebe zu seiner leiblichen Gegenwart hatten sie alles verlassen, so dass sie das Wort von seinem künftigen heilbringenden Leiden und seinem Tod nicht ruhig ertragen konnten. Aber auch den Glanz seiner Himmelfahrt vermochten sie später nur mit großem Kummer anzuschauen. Das nämlich sagte er zu ihnen: *„Weil ich das zu euch gesprochen habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt“* (Joh 16,6). So hatte er sie also zunächst einzig durch die Gnade seiner fleischlichen Gegenwart von der Liebe zu allem Fleischlichen emporgehoben.

7.

Später aber zeigte er ihnen eine höhere Stufe der Liebe, als er sagte: *"Der Geist ist es, der Leben gibt; das Fleisch nützt nichts"* (Joh 6,63). Ich denke, dass [der heilige Paulus] bereits auf diese Ebene gestiegen war, als er sagte: *"Wenn wir auch Christus dem Fleisch nach gekannt haben, so kennen wir ihn jetzt nicht mehr so"*(2Kor 5,16). Wahrscheinlich stand auch der Prophet auf dieser Stufe, als er sagte: *"Der Geist vor unserem Angesicht, Christus, der Herr"* (Klgl 4,29), Den Zusatz *"In seinem Schatten leben wir unter den Nationen"* scheint er stellvertretend für die Anfänger gemacht zu haben, damit sie im Schatten ruhen können, wenn sie das Gefühl haben, dass die Hitze der Sonne

unerträglich für sie ist. Sie werden von der Süße des Fleisches genährt, solange sie noch nicht in der Lage sind zu erfassen, was vom Geist Gottes kommt. Der Schatten Christi ist, wie ich glaube, sein Fleisch, von dem auch Maria überschattet wurde, damit durch seine Hülle die Glut und der strahlende Glanz des Geistes für sie gemildert wurden. In der Liebe zum Fleisch (Jesu) soll also derjenige zunächst Trost finden, der den lebenspendenden Geist noch nicht hat, wenigstens nicht in dem Maß wie jene, welche sagen „*Der Geist vor unserem Angesicht ist Christus, der Herr*“, und wiederum: „*Auch wenn wir Christus einst im Fleisch gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so.*“ Christus auf fleischliche Weise zu lieben, ist ohne den Heiligen Geist unmöglich, aber eine solche Liebe ist noch nicht vollständig.

Das Maß dieser Hingabe ist jedoch, dass diese Süßigkeit das ganze Herz ergreift und alles für sich in Anspruch nimmt, indem sie es von der Liebe zu allem Fleisch und der fleischlichen Verlockung befreit. Das also bedeutet, von ganzem Herzen zu lieben. Wenn ich dagegen der fleischlichen Verwandtschaft oder dem fleischlichen Vergnügen den Vorzug gebe vor dem Fleisch meines Herrn, so dass es geschieht, dass ich weniger von dem, was er mich in seiner fleischlichen Gestalt durch Wort und Beispiel gelehrt hat, in die Tat umsetze, ist es dann nicht ganz klar, dass ich ihn keineswegs von ganzem Herzen liebe? Mein Herz ist geteilt; ich wende einen Teil davon seinem Fleisch zu und richte den anderen Teil auf mein eigenes aus. Schließlich sagt er er: *"Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert; wer Sohn oder Tochter mehr liebt als ich, ist meiner nicht würdig"* (Mt 10,37). Kurz gefasst kann man sagen, aus dem ganzen Herzen zu lieben bedeutet, alle Verlockungen – die vom eigenen oder von fremdem Fleisch kommen – der Liebe zu diesem hoch-heiligen Fleisch hintanzustellen. Darunter verstehe ich gleicherweise auch den weltlichen Ruhm, denn der Ruhm der Welt ist ein Ruhm des Fleisches, und wer daran seine Freude hat, der ist ohne Zweifel fleischlich gesinnt.

8.

Mag auch diese Art der Verehrung des Fleisches Christi eine Gabe, und zwar eine große Gabe des Heiligen Geistes sein, möchte ich dennoch diese Liebe fleischlich nennen im Verhältnis zu jener Liebe, die Genuss nicht so sehr im Wort als Fleisch verkostet, sondern im Wort als Weisheit, im Wort als Gerechtigkeit, im Wort als Wahrheit, im Wort als Heiligkeit, Frömmigkeit, Tugend und was immer man sonst von ihm als Eigenschaft nennen kann. All dies ist Christus, *"den Gott für uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht hat"* (1Kor 1,30). Oder scheint dir ein Mensch nicht gleicherweise und ebenso ergriffen zu sein, der mit dem leidenden Christus mitleidet, von Schmerz gequält und leicht gerührt wird beim Gedenken an das, was er ertragen hat, der von der Süße dieser Verehrung genährt und gestärkt wird für alles, was immer heilsam, ehrlich und fromm ist? Ebenso ein Mensch, der stets entbrennt vom Eifer nach Gerechtigkeit, der immer und überall die Wahrheit liebt, der glüht im Streben nach der Weisheit, dem die Heiligkeit des Lebens und die Strenge der Sitten vertraute Begleiterin sind, dessen Charakter Prahlerei verabscheut und die Verleumdung von sich weist, der Neid nicht kennt und den Hochmut nicht nur verachtet, sondern den Ruhm der Menschen flieht und keinen Gefallen daran findet und ihn verachtet, alle Unreinheiten von Fleisch und Herz innigst verwünscht und verfolgt, der schließlich auch alles Böse, wie es natürlich ist, ablehnt und das Gute ergreift: Steht es da nicht fest, wenn man die innere Neigung der beiden vergleicht, dass jener erste im Vergleich zum zweiten gewissermassen fleischlich liebt?

9.

Gut ist jedoch jene fleischliche Liebe, durch die das fleischliche Leben ausgeschlossen und die Welt verachtet und besiegt wird. Man schreitet darin fort, wenn sie auch vernünftig wird, und sie wird vollendet, wenn sie auch geistlich wird. Sie ist vernünftig, wenn sie in allem, was von Christus geglaubt werden sollte, die Vernunft des Glaubens so fest bewahrt, dass sie durch keine Scheinwahrheit und durch keinerlei häretischen oder teuflischen Trug von der Reinheit der kirchlichen Lehre abweicht. Ebenso ist sie vernünftig, wenn im persönlichen Umgang vorsichtig darauf geachtet wird, dass die Schranken der Klugheit weder durch irgendeinen Aberglauben noch durch Leichtfertigkeit

oder Heftigkeit eines sich allzu feurig gebärdenden Geistes überschritten werden. Und das wäre „mit ganzer Seele Gott lieben“, wie wir oben schon sagten. Wenn dann auch noch eine so große Kraft des helfenden Geistes hinzukommt, dass keine Macht der Mühen oder Qualen, ja selbst nicht die Angst vor dem Tod dazu führt, die Gerechtigkeit aufzugeben, liebt man darin auch aus ganzer Kraft, und das ist die geistliche Liebe. Zweifellos ist dieser Name „geistlich“, wie ich glaube, ganz besonders angemessen für diese Liebe, wegen dem Vorrang der Fülle des Geistes, worin sie sich auszeichnet.

Das soll genug sein über das Wort der, das die Braut spricht: *"Darum lieben dich die Mädchen so sehr"* (Hld 1,2). Im folgenden möge uns die Schätze seines Erbarmens der Hüter dieser Schätze selbst, Christus Jesus, unser Herr, in seiner Gnade aufschließen, der in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

SIEBEN KURZE TEXTE

1

Jesus sagte: *„Das ist mein Gebot: Liebt einander! (Joh 15,12)*, und an anderer Stelle: *„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35)*. Damit wir uns also als Schüler der Wahrheit erweisen, wollen wir einander lieben. Und in dieser Liebe wollen wir eine wache Aufmerksamkeit für drei Dinge haben, *denn Gott ist die Liebe (1Joh 4,16)*. Wir schulden der Liebe unsere ganze Aufmerksamkeit, damit sie keimt, wächst und erhalten bleibt. Sie keimt, wenn du deinem Feind zu essen und zu trinken gibst, denn *„tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt“ (Röm 12,20)*. Die glühenden Kohlen sind die Taten der Liebe, die auf den Teufel gehäuft werden, der das Haupt aller Bösen ist. Wenn es abgeschlagen ist, soll Gott ihnen nachwachsen, der die Liebe ist. Die Liebe wächst, wenn du dem Notleidenden zu Hilfe kommst, wenn du dem, der etwas leihen will, gefällig bist, wenn du deine Seele einem Freunde öffnest. Die Liebe bleibt erhalten, wenn du im Reden und im Tun auch dort, wo es nicht nötig ist, den Wunsch deines Freundes erfüllst. Die Liebe wird auch gewahrt und vermehrt durch eine gütige Miene, freundliche Rede und fröhliches Handeln, damit die Liebe, auf die Miene und Rede hinweisen, durch verlässliches Tun bekräftigt wird, denn die vollbrachte Tat ist der Beweis für die Liebe.

Bernard von Clairvaux, *De Diversis* 121

2

Ist dir einmal Unrecht widerfahren – was sich bisweilen in diesen klösterlichen Gemeinschaften nur schwer vermeiden lässt -, dann gib nicht sofort, wie es Menschen dieser Welt tun, den Schlag durch eine zweideutige Antwort zurück. Nimm dir auch nicht heraus, unter dem Schein der Zurechtweisung mit einem scharfen und ätzenden Wort gewissermaßen eine Seele zu durchbohren, für die Christus sich in seiner Gnade ans Kreuz heften ließ. Knurre nicht in abfälligem Ton und brumme nicht in deinen Bart, um deine Verstimmung auszudrücken, rümpfe nicht die Nase, brich nicht in höhnisches Gelächter aus und runzle nicht die Stirn, als wolltest du auf den anderen losgehen oder ihn bedrohen. Deine Erregung soll gleich im Keime erstickt werden; sie trägt den Tod in sich und darum darf sie

nicht nach außen dringen, um zu töten. Dann kannst auch du mit dem Propheten sprechen: „*Ich war verärgert, aber ich habe nicht geredet*“ (Ps 76,5)

Bernard von Clairvaux, *Predigten zum Hohenlied* 29:5; (vgl. CF 7, S. 107.)

3

Zu allererst muss man also die Liebe (*dilectio*) Gottes suchen, die Anfang und Ende aller Dinge ist. Sie bewirkt, dass wir würdig werden, auch von den Menschen geliebt zu werden. Indem wir danach streben, in der Liebe Gottes zu wachsen, können wir die Kunst lernen, die Liebe der Menschen so zu nutzen, wie es sich zu lieben geziemt. Wenn du aber darin sicher bist, wenn also die Liebe deines Herzens sicher ist, dass du nur in Gott und um Gottes willen geliebt werden willst, dann wünsche ich mir voll und ganz, dass dein liebenswertes Benehmen, die Demut deines Dienstes und deine aufrichtigen Bemühungen dich dem Gewissen aller Menschen empfehlen.

Guerric von Igny, *Predigten* 24:4; (vgl. CF 32, S. 20-21.)

4

Die Minne hat sie (die Seele) angezogen und geführt und sie gelehrt, ihre Wege zu gehen, und sie ist ihr treu gefolgt, oft in schwerer Mühe und in harter Arbeit, in brennendem Verlangen und in starkem Begehren, in vielfältiger Rastlosigkeit und in großem Ungenügen, in Weh und in Wohlsein und in vielen Qualen, im Suchen und im Fordern, im Darben und im Besitzen, im Emporsteigen und in Unsicherheit, im Nachfolgen und im Streben, in Not und in Leid, in Angst und in Sorgen hinschwindend und sich verzehrend, in großer Treue und in häufiger Untreue. In Liebe und Leid ist sie zum Erdulden bereit. Im Tod und im Leben will sie die Minne pflegen, und in den Gefühlen ihres Herzens erduldet sie viele Schmerzen, und um der Minne willen begehrt sie, dies Vaterland zu gewinnen.

Beatrice von Nazareth, *Sieben Weisen der Minne*, #7. (übers. Sr., Ruth, Maria Frieden)

5

Unter einander brennen sie mit so großer Nächstenliebe, dass, wenn es einem geschieht, dass er um des gemeinsamen Nutzens willen in großer Entfernung weilt, keine Mutter ihren einzigen Sohn mehr ersehnen könnte. Wenn er nach Hause zurück kehrt, beeilen sie sich sofort in brüderlicher Zuneigung, ihm um den Hals zu fallen. So erfüllen sie, was der Herr im Evangelium sagt: "Dann werdet ihr wirklich meine Jünger sein, wenn ihr einander liebt".

Ein nicht weiter identifizierter Brauch, der in Jean Mabillions *Vetera Analecta* berichtet wurde.

6

Brüder, wo immer sich eine Seele bewegt, ob zum Guten oder zum Schlechten, bewegt sie sich nur durch Liebe. Wenn wir diese vergänglichen und verderblichen

Dinge lieben, die von Natur aus niedriger sind als wir selbst, dann erniedrigen wir uns selbst tiefer, als wir sind. Wenn wir jedoch unsere ganze Liebe auf uns selbst richten, dann ist es, als ob wir in uns selbst bleiben würden und daher können wir, weil wir dem Elend unterworfen sind, nicht anders sein als elend, solange wir nur uns selbst lieben. Wenn wir jedoch unser ganzes Herz und all unsere Liebe zu Gott erheben, dann erheben wir uns selbst [über uns hinaus], und da dies das wahre Glück (*beatitudo*) ist, dann können wir nichts anderes als glücklich sein.

Aelred von Rievaulx, *Predigten* 43,:30;

7

Da sie jene erwähnte Gnade in sich aufgenommen haben, kraft derer sie, die „*einträchtig beieinander wohnen*“, sich selbst in Gott und Gott in sich genießen, fühlen sie jeden Widerspruch des Fleisches in sich so geschwunden, dass für sie die ganze Substanz ihres Fleisches nur noch ein Werkzeug zum guten Handeln ist. Obwohl sie sich durch dessen Nöte und Schwächen aufzehren, erstarken sie jedoch eben dadurch umso kraftvollen im inneren Menschen. „*Denn wenn ich schwach werde, dann werde ich umso stärker und mächtiger.*“ ... Auch in ihren Gesichtszügen und in der Haltung des ganzen Leibes, in der Würde der Lebensweise, der Sitten und Taten, durch die hingabevollen Erweise gegenseitiger Dienste und der gütigen gegenseitigen Annahme stimmen sie überein und werden in diesem besonderen Wohlgefallen so vereint und aneinander gebunden, dass sie wirklich „*ein Herz und eine Seele*“ sind. Und so leiten sie in der Reinheit des Gewissens und der Gnade eines gemeinschaftlichen Lebens bereits hier die künftige Herrlichkeit ihres Leibes ein, die sie im kommenden und ewigen Leben voll kommen besitzen werden.

William von Saint Thierry, *Über die Natur und die Würde der Liebe* 43; (in *Gott schauen, Gott lieben*, S.89/90)



VIER KURZE BETRACHTUNGEN

1



Pater Agustín Romero Redondo (Huerta)

Geburtsdatum: 8. Dezember 1936

Eintragsdatum: 27. September 1955

Bevorzugte E-Mail: agustin@monasteriohuerta.org

Dieser grundlegende Text des hl. Bernhard ist ziemlich herausfordernd oder anspruchsvoll, weil er die Brüderlichkeit behandelt, indem er sich mit der Liebe Gottes zu uns und unserer eigenen Liebe zu Gott beschäftigt: Wenn du Gott liebst, dann liebe deinen Bruder/deine Schwester. Das ist eine Realität des normalen Lebens. Wenn du dich öffnest für das Geheimnis des Gottes der Liebe, dann spürst du, dass du deinen Bruder/deine Schwester lieben musst. Wenn du deinen Bruder/deine Schwester nicht liebst, wird deine Beziehung zu Gott schwach.

Ich habe gelebt umgeben von einer Gemeinschaft, die in vielerlei Hinsicht arm ist, mit all den menschlichen Reibungen des Zusammenlebens, allen möglichen Konfrontationen unter den Brüdern, Schwierigkeiten, Neid, Eifersucht, Murren. Und wie es in jeder Gemeinschaft vorkommt, gewinnen manchmal der Egoismus und die Vereinzelung die Oberhand.

Aber in den wahrsten Tiefen der Gemeinschaft kann ich bezeugen, dass diese Gemeinschaft von meinen ersten Jahren des monastischen Lebens an immer einen Weg der Versöhnung und Gemeinschaftlichkeit (*communio*) eröffnet hat, auch wenn sie "wohl geprüft wurde in der brüderlichen Schlachtreihe" (RB 1,5 - *bene extracti fraterna ex acie*). Die Erfahrung der Liebe Gottes wird ohne viel Aufhebens gelebt, und du spürst, dass du angenommen, geliebt und geschätzt wirst. Außenstehende bemerken und sagen es immer wieder, dass in der Gemeinschaft Liebe herrscht.

Wie die Gemeinschaft bei der Arbeit funktioniert, zeigt sich daran, dass die Ältesten trotz ihrer langen Vergangenheit zu einer friedlichen Leidenschaftslosigkeit (*apatheia*) gelangt sind, die voller Freundlichkeit ist und den Jüngeren gegenüber sogar Frieden und Freude ausstrahlt. Schließlich kann man sagen, dass wir in der Tat die heilige Kirche sind, die Braut des Lammes und die neue Menschheit, die inmitten von Schwierigkeiten und Elend auf dem Weg zu ihrer Vollendung ist.



Schwester Josepha Chang[Hye-Kyung Chang] (Sujong)

Geburtsdatum: 19. Februar 1958

Datum des Eintritts: 13. Dezember 1988

Bevorzugte E-Mail-Adresse: trappistkr@gmail.com oder trappist2@hanmail.net

Darum liebe den Herrn, deinen Gott, mit ganzer und voller Zuneigung des Herzens (cordis affectus). Liebe ihn mit aller Wachsamkeit und Vorsicht der Vernunft. Liebe ihn auch mit all deiner Kraft, damit du keine Angst hast, für die Liebe zu sterben, denn "die Liebe ist stark wie der Tod und die Leidenschaft so hart wie die Hölle".

Dies ist eine besondere Aussage, die mich den zitternden Moment, als ich sie zum ersten Mal hörte, wieder neu spüren lässt. Es ist dieses Wort, das mich erkennen ließ, dass der spirituelle Weg eher einem Weg nach innen gleicht, eher ein Prozess der Integration ist, als eine endlose Weiterentwicklung.

Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und Vernunft und mit allen Kräften, das bringt Verwandlungen im ganzen Wesen des Menschen mit sich. Meiner Erfahrung nach bewirkt die Integration dieser drei besonders eine Veränderung im Bereich der Sehnsucht und der Begierden: Wie die Pole von zwei Magneten, die sich bislang gegenseitig abzustößen pflegten, werden sie jetzt voneinander angezogen und haften aneinander.

Dennoch bleibt immer eine starke Spannung und ein schmaler Abstand zwischen ihnen. An einem solchen Abstand kannst man erkennen, wie viel persönliche und humanistische Bildung man besitzt. Es besteht ein unendlicher Abstand zwischen dem Menschen, der etwas ersehnt, und dem Objekt seiner Sehnsucht, aber im Laufe der Geschichte hat die Sehnsucht eine aktive Rolle gespielt, wenn auch unerkannt. Aus dieser Distanz zwischen der Sehnsucht und dem Ersehnten ging die Kunst hervor und entwickelte sich die Wissenschaft, ihretwegen sind die Bauern produktiv und es werden neue Babys geboren. Es gibt einige Menschen, die sich aus dieser Spannung geflüchtet haben, weil sie die unendliche Distanz nicht verringern können. Das Ergebnis ist, dass sich die Vitalität erschöpft und das Leben vereinsamt. Das vergebliche Springen endet jedoch nie vergeblich! In dem kurzen Augenblick, wenn sich die starke Spannung lösen kann, werden Sehnsucht und Begierden eins! Außerdem ist es nicht das Ende:

Einheit,
wo du ersehnen kannst ohne zu begehren,
und wo derjenige, der sich sehnt, bereit ist, im anderen zu sterben.



Pater Justin Muzindusi Kanumbu (Mokoto)

Geburtsdatum: 3. September 1979

Datum des Eintritts: 1999

Bevorzugte E-Mail: justinkanumbu@gmail.com

Mit großer Demut teile ich Ihnen meine kurze Erfahrung mit der "Schule der Liebes" mit. Der heilige Bernhard stellt fest: "was die Liebe zum Herrn Jesus am meisten anzieht, ist nichts anderes als der Kelch, den er trank, das Werk unserer Erlösung". In der Tat stellt sich mir die Liebe zu Gott als eine Forderung dar, besonders wenn ich bedenke, was Jesus für mich getan hat: "mein Leben", "meine Intelligenz" und "meine Berufung": all das kommt von Gott. Wenn ich meine eigene Geschichte neu lese, kann ich nicht umhin, die Hand Gottes zu entdecken.

Ich wurde am 3. September 1979 in einer Familie mit acht Kindern, vier Jungen und vier Mädchen geboren, die alle inzwischen verheiratet sind. Mein Vater war ein Regierungsbeamter und meine Mutter, die sehr liebenswürdig war, erzog uns in einem Geist der Freiheit. 1999 trat ich ins Kloster ein, machte 2005 meine feierliche Profess und wurde 2013 zum Priester geweiht.

Ich finde, dass die Gemeinschaft ein Ort ist, an dem meine Liebe jeden Tag gereinigt wird. Mein Novizenmeister tadelte mich für meine starke Bindung an die Familie. Es war mit Schmerz und Vertrauen, dass ich diesen Übergang, diese Trennung, diese Enteignung durchlebte. Tatsächlich gibt es eine Kluft zwischen dem Wollen und dem Tun. Das monastische Leben ist ein österlicher Weg, um Christus zu folgen. Wir sind nicht fähig, ohne Selbstbeobachtung zu lieben. Die brüderliche Gemeinschaft hebt die Liebe Gottes zu uns hervor. Im Doppelgebot der Liebe ist alles gesagt. Es ist wunderbar, die Liebe zu Gott mit der Liebe zu unseren Brüdern zu vereinen!



Schwester Kathleen O'Neill (Mississippi)

Geburtsdatum: 29. Oktober 1953

Datum des Eintritts: 6. Juli 1979

Bevorzugte E-Mail: Kathleen@mississippiabbey.org

Die Bekehrungserfahrung, die mich zum Kloster führte, eine kraftvolle Erfahrung der Liebe Gottes, bewirkte eine Veränderung meiner inneren Sehnsüchte, was die Liebe betrifft. Plötzlich kam die Sehnsucht zu lieben auf und überwältigte meine Sehnsucht, geliebt zu werden. Natürlich blieb und bleibt noch immer vieles in mir, was gerne von anderen geliebt werden möchte, aus lauter falschen Gründen. Aber dieser Geschmack, um wie viel begehrenswerter als Geschenk die Kraft des Liebens ist, der macht die innere Energie meines Klosterlebens aus.

In diesem schönen Kommentar zum Hauptgebot der Liebe bietet Bernhard viel, was man praktisch anwenden kann. Die Zeile, die mir in die Augen springt, ist: "Lass deine Liebe stark und beständig sein, indem du weder der Angst nachgibst noch dich (das ist meine persönliche Versuchung) vor harter (geistlicher) Arbeit zurückscheust." Ich glaube, ich verstehe, wovon er spricht, wenn er uns auffordert, zärtlich und stark zu lieben. Was Bernhard damit meint „weise“ zu lieben, bin ich mir nicht so sicher, ob ich das wirklich begreife, aber seine vielen Beispiele, besonders die aus dem Leben Jesu, sind großartige Quellen, um meine eigene Lebensführung zu überprüfen.

Aber mehr noch als jeder praktische Rat oder jede Ermutigung, meine eigenen Anstrengungen zu erneuern, ist das Geschenk, das mir diese Predigt gibt: dass Bernhard meinen Wunsch zu lieben weckt. Wenn er von der Erfahrung zu lieben spricht, sagt etwas in mir: "Ja! Ja! Das ist es, was ich will, das ist der wahre Sinn meines Lebens." Und ich fühle mein Vertrauen erneuert, dass das erstaunliche Geschenk, das der Vater mir geben will, die Gabe, mit Gottes eigener Liebe zu lieben, eines Tages mir gehören wird, in einer Weise, die alles übertrifft, was ich erhoffen oder mir vorstellen kann.

FÜR IHR NOTIZBUCH

1. Schreiben Sie drei Punkte oder Ideen aus dieser Einheit auf, die eine Antwort in Ihnen ausgelöst haben und an die Sie sich erinnern möchten.
2. Wenn Sie dies gerne tun würden, schreiben Sie eine kurze persönliche Antwort auf die in dieser Einheit angesprochenen Themen. Etwa 250 Wörter sind wahrscheinlich ausreichend.
3. Wenn Sie diesen Aufsatz mit anderen teilen möchten, können Sie ihn an Pater Michael Casey (Tarrawarra), den General Editor, schicken: experientia.editor@gmail.com. Bitte fügen Sie ein Foto von sich bei, mit Ihrem vollständigen Namen und Kloster, Geburtsdatum, Eintrittsdatum und Ihrer bevorzugten E-Mail-Adresse bei.

EINIGE WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Dumont, Charles, "Fraternal Love in the Monastic Doctrine of Saint Aelred", CSQ 32.1 (1997), S. 25-35.

Olivera, Bernardo, "Aspects of Love of the Neighbor in the Spiritual Doctrine of Saint Bernard", CSQ 26:2-3 (1991), S. 107-119, 204-226.

Ryan, Patrick, "*Sensus Amoris*: The Sense of Love in Two Texts of William of St Thierry", CSQ 40.2 (2005), S. 163-172.



